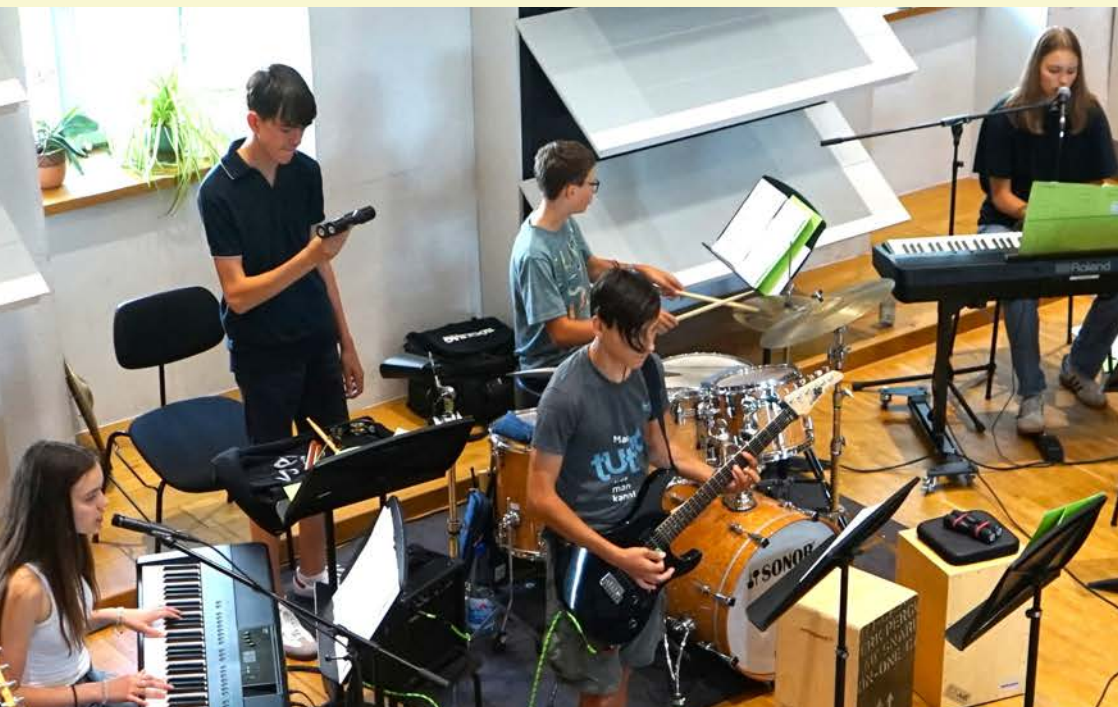


Konferenz für Kirchenmusik / Ausgabe 2 - 2025

KLANGGUT

Eine Zeitschrift zur Kirchenmusik in Sachsen



Themenjahr „Tacheles“ im Freistaat Sachsen

„Auf Hebräisch singen“ - Jüdisches Chorleben

Kulturkirchenfest mit Chorfestival - Ein Rückblick

Kirche im Wandel

Auf dem Weg zum neuen Gesangbuch

Let's BAND - Bericht vom Workshop Wochenende

Konzertreise des Hochschulchores nach Siebenbürgen

„mitSingen“ - Rückblick auf den Kirchenmusiktag in Dresden

Hochkirch - Landmusikort 2025



Das Landesjugendpfarramt hat ein Liederheft für die Konfirmandenarbeit veröffentlicht: „OUR SONGS – Lieder für die Konfizeit“. Ab sofort dort im Webshop bestellbar, mit Inhaltsverzeichnis und digitalem Ansichtsexemplar. Eine Fundgrube für alle zwischen Konfiarbeit, Gemeinde und Jugendarbeit.



Seite 03	Editorial
Seite 04	„Tacheles“ - Jahr der Jüdischen Kultur in Sachsen 2026
Seite 08	„Hebräisch singen“ Ermunterung zum Singen mit Israel
Seite 16	„Tacheles“ - Chorleiterseminar 2026
Seite 17	Kulturkirchenfest mit Chorfestival
Seite 20	Kirche im Wandel
Seite 21	Zum neuen Gesangbuch
Seite 23	Workshop Wochenende Let's BAND
Seite 24	Cross&Groove - ein Netzwerk
Seite 25	Konzertreise des Hochschulchores
Seite 27	„mitSingen“ - 9. Kirchenmusiktag
Seite 30	LPW Ulrich Meier - 100 Tage im Amt
Seite 33	Zelter- und Pro-Musica-Plakette
Seite 35	Aus dem Landesverband VEKM
Seite 37	VEKM - Interessenvertretung im Wandel
Seite 38	Der Knabenchor Mittweida
Seite 40	Wechselburger Impressionen
Seite 43	Hochkirch - Landmusikort 2025
Seite 47	Anschriften

KLANGGUT

Zeitschrift zur Kirchenmusik in Sachsen und Mitteilungsblatt - Ausgabe 2/2025

HERAUSGEBER:

Konferenz für Kirchenmusik
LKMD Burkhard Rüger

REDAKTION: Arbeitsstelle Kirchenmusik

SATZ: Jens Petzl

REDAKTIONSSCHLUSS:

für die Ausgabe 1/2026: 01.04.2026

FOTOS:

Titelseite:

Workshop-Wochenende „Let's BAND“

Foto: Aaron Rosenow

Rückseite:

Kinderchor Hochkirch

Foto: Cornelia Schulze

***"Ich atme tief ein und sing es hinaus:
Gott liebt das Leben und das Leben will raus."
Kai Hansen***

Liebe Leserinnen und Leser,

Wann fühlen Sie sich glücklich? Wann könnten Sie platzen vor Freude? Wann spüren Sie das Leben und, dass Gott das Leben lieben muss? Der oben zitierte Song aus dem Monatslied-Projekt der Nordkirche stand im Mittelpunkt des Workshop-Wochenendes "Let's BAND!" in der Landesmusikakademie auf Schloss Colditz. Man konnte es den Jugendlichen, die sich da musikalisch-kreativ ausprobiert haben, deutlich abspüren: Es war nicht nur der Sommer, den sie mit diesem Song gefeiert haben, sondern das, was dem Leben Tiefe und Sinn verleiht: Gemeinschaft, Leidenschaft und Glaube.

In diesem Sinne will die vorliegende Ausgabe des KLANGGUT inspirieren und neue Horizonte öffnen. Im Zentrum steht dabei "Tacheles", das Jahr der jüdischen Kultur, auf das Dr. Thomas Feist vorausblickt. In seinem Beitrag zeigt er auf, dass jüdische Musik weit über die populäre Klezmer-Musik hinausgeht. Er lädt ein, sich 2026 in Gottesdiensten, Konzertprogrammen und Ausbildungs-Formaten mit jüdischer Musik auseinanderzusetzen. Susanne Hiekel macht es in ihrem Artikel ganz konkret, bringt Beispiele für Lieder und Chorgesänge, die die Verbundenheit von Juden und Christen deutlich machen, und ermuntert uns mit Israel zu singen - auf Hebräisch!

Derzeit beschäftigt uns an vielen Stellen der Prozess "Kirche im Wandel". Nach vielen Strukturreformen, Stellenkürzungen und dem spürbaren gesellschaftlichen Bedeutungsverlust von Kirche heißt das für manche vielleicht "Kirche im Niedergang". Doch da, wo kreative Menschen, angetrieben von Gottes guter Botschaft gemeinsam unterwegs sind, da will das Leben raus, da entsteht Neues. So können wir mit Cordula Scobel vom neuen Gesangbuch schwärmen und erfahren von CROSS & GROOOVE, dem neuen Netzwerk für Christliche Popularmusik in Sachsen.

Wenn Sie nach der Lektüre dieses inspirierenden KLANGGUT von Freude über das reiche kirchenmusikalische Leben in der sächsischen Landeskirche erfüllt sind, dann atmen Sie gern tief ein und stimmen einfach ein Lied an!

Ihr Carsten Hauptmann
Referent für Jugend- und Popularmusik

Tacheles – Jüdisch – Sächsisch – Mentshlich

Jahr der jüdischen Kultur in Sachsen:
Jüdische Musik und kirchenmusikalische Begegnungen
Impulse für das Themenjahr „Tacheles“ 2026

Dr. Thomas Feist,
Beauftragter der Sächsischen Staatsregierung für das Jüdische Leben

Wenn in Deutschland von „jüdischer Musik“ die Rede ist, denken viele Menschen unweigerlich und ausschließlich an Klezmer. Die überwiegend fröhlich-virtuosen Melodien, die ursprünglich bei Hochzeiten und anderen Anlässen in den jüdischen Gemeinden Osteuropas erklangen, haben seit den 1970er Jahren eine erstaunliche Renaissance erfahren. Heute sind sie ein fester und lebendiger Bestandteil der Weltmusikszene – auch hierzulande. Dabei greift diese Reduktion „jüdischer Musik“ auf Klezmer zu kurz: Jüdische Musik ist tief verwurzelt in einer jahrhundertealten liturgischen Tradition, die eng mit der jüdischen Religionspraxis verbunden ist, und entfaltet sich bis heute in vielfältigen Formen – von der Synagoge über die Konzerthalle bis hin zur Pop- und Jazzszene.

Liturgische Ursprünge und musikalische Sprache

Die eigentlichen Wurzeln jüdischer Musik liegen im Gottesdienst. Seit Anbeginn mosaischer Glaubenspraxis prägt die Kantillation, also die melodische Rezitation biblischer Texte und kanonisch festgelegte Gebetsgesänge die religiöse Praxis in den Synagogen. Die als Nusach bezeichneten Rezitationsmodi und Skalen, die je nach der regionalen oder geistlichen Verortung einer jüdischen Gruppe variieren – verleihen jüdischen Gottesdiensten bis heute ihre unverwechselbare klangliche Gestalt. Hierin erkennen wir bereits eine Parallele zur Kirchenmusik, die ebenfalls auf wiederkehrende Formeln, anlassgebundene Modi und liturgisch eingesetzte Sequenzen zurückgreift. Für die Gemeinden – ob jüdisch oder christlich – sind diese musikgebundenen Strukturen Orientierungs- und Erkennungszeichen ebenso wie sie eine emotional-sinnliche Ebene des Gottesdienstes eröffnen.

Dass diese musikalische Sprache des Judentums weit über die Synagoge hinausgewirkt hat, zeigt ein Blick in die europäische Musikgeschichte. Im 19. Jahrhundert prägte neben Samuel Lampel, Salomon Sulzer und anderen vor allem Louis Lewandowski eine neue synagogale Chormusik, die den romantischen Chorsatz mit traditioneller Kantillation verband. Felix Mendelssohn Bartholdy und Gustav Mahler griffen biblische Themen in ihren Kompositionen auf, während Max Bruch mit seinem berühmten „Kol Nidrei“ eine der

zentralen Melodien des Versöhnungstages Jom Kippur in sinfonischer Gestalt verarbeitete. Im 20. Jahrhundert setzten sich Arnold Schönberg und Paul Dessau mit jüdischen Klangwelten auseinander – oft auch als Ausdruck von Identität in Zeiten von Verfolgung und Exil.

Jüdische Musik in der Gegenwart

Heute zeigt sich jüdische Musik in einer bemerkenswerten Vielfalt. In liberalen Synagogen – erkennbar in der Regel durch das Vorhandensein einer Orgel oder eines anderen Tasteninstruments – werden traditionelle Gesänge weiterhin gepflegt, oft im Dialog mit neuen Chorarrangements und modernen Vertonungen. Gleichzeitig öffnen sich liturgische Melodien in Israel und der Diaspora gegenüber aktuellen musikalischen Ausdrucksformen: Israelische Popmusik integriert Anklänge aus dem religiösen Repertoire, während Jazzmusiker und Komponisten Neuer Musik mit traditionellen jüdischen Modi, darauf aufbauenden Skalen und Formeln experimentieren. Jüdische Musik erweist sich als ein lebendiges, dynamisches Feld, das aus dem Wechselspiel von Überlieferung und Gegenwart schöpft.

Rezeption in der Kirchenmusik

Für Kirchenmusikerinnen und -musiker bietet diese aus der Verbindung von Tradition und klingendem Zeitgeist resultierende Vielfalt spannende Anknüpfungspunkte. Synagogale Modi sind nicht weit von Kirchentönen entfernt, die Praxis der Kantillation lässt sich mit frühen choraltypischen Stimmführungen vergleichen, die Spannung zwischen fester liturgischer Form und individueller Ausgestaltung ist beiden Praxisfeldern gemeinsam. Dieses Gemeinsame herauszuarbeiten, dürfte sich nicht nur im Themenjahr Tacheles 2026 lohnen: Chorensembles können Werke jüdischer Komponisten wie Lewandowski oder zeitgenössische Bearbeitungen traditioneller Gebete aufführen, Kantoren können liturgische Bezüge in ökumenischen Projekten aufgreifen. In der kirchenmusikalischen Ausbildung könnten vertiefende Vergleiche von Kirchen- und Synagogenmusik dazu beitragen, die eigene liturgische Praxis im Spiegel einer anderen Tradition zu hinterfragen und neu zu entdecken.

Gershwin und die Frage nach jüdischer Musik

Ein besonderes Themenfeld eröffnet sich bei der Frage: Was macht Musik eigentlich „jüdisch“? Ist es die Herkunft der Komponistinnen und Komponisten, die Wahl des Materials oder die liturgische Verankerung? Der amerikanische Komponist George Gershwin etwa – Sohn jüdischer Einwanderer aus Russland – gilt als einer der bedeutendsten Vertreter der klas-

sischen Moderne und des amerikanischen Musiktheaters. Werke wie „Rhapsody in Blue“ oder die Oper „Porgy and Bess“ sind weltberühmt, greifen jedoch kaum erkennbar auf jüdische Traditionen zurück. Ist Gershwin damit kein Schöpfer jüdischer Musik oder durch sein Jüdisch-Sein dennoch?

Zu dieser Problematik habe ich in meinem Buch „Musik als Kulturfaktor - Beobachtungen zur Theorie und Empirie christlicher Popularmusik“ (Peter Lang, 2005) ausgiebige Untersuchungen angestellt. Es wurde am Beispiel von Bob Dylan, Cliff Richard und anderen die Frage aufgeworfen, ob Musik, die von christlichen Komponisten oder im christlichen Kontext geschaffen wurde, automatisch als „christliche Musik“ gelten könne – oder ob dieser Begriff nicht vielmehr an spezifische Kontexte gebunden sein müsse. Gershwins Fall zeigt, dass die Kategorien keineswegs eindeutig sind. Seine Musik ist durchdrungen von Jazz und afroamerikanischen Traditionen – und doch bleibt seine jüdische Herkunft ein nicht zu übersehender Bestandteil seiner Biografie. Hier zeigt sich, dass der Begriff „jüdische Musik“ weit mehr eine kulturelle Zuschreibung als eine musikalisch fassbare Kategorie ist. Es ist der Kontext, der letztlich darüber entscheidet – oder man beschränkt sich halt auf Klezmer, damit ist man immer auf der „sicheren Seite“ so wie man bei Gospel als Inbegriff christlicher Musik auch nichts falsch machen kann.

Brücken bauen: Das Themenjahr „Tacheles 2026“

Eine konkrete Möglichkeit, die benannten und durchaus vielfältigen Perspektiven in der Praxis kirchenmusikalischer Arbeit zu entfalten, bietet das Themenjahr „Tacheles – Jahr der jüdischen Kultur in Sachsen 2026“. Es beginnt am 14. Dezember 2025 mit dem Anzünden der ersten Chanukka-Kerze in der europäischen Kulturhauptstadt Chemnitz und wird unter dem Motto „Jüdisch – Sächsisch – Mentshlich“ sachsenweit gefeiert. Ziel ist es, jüdisches Leben in Geschichte und Gegenwart sichtbar zu machen, den interreligiösen und interkulturellen Dialog zu stärken und jüdische Kultur als selbstverständlichen Teil des sächsischen Selbstverständnisses zu präsentieren.

Ein Schwerpunkt liegt dabei auf der Musik – und hier insbesondere auf der Begegnung mit jüdischen Klanglandschaften. Thematische Reihen wie „Süß & Bitter“- Die Hits der Zeit von Babylon Berlin mit Ethel Merhaut & Band, oratorische und sinfonische Aufführungen wie Sergei Prokofjews Ouvertüre über hebräische Themen op. 34 (Orchesterfassung vom Komponisten) oder Wiederentdeckungen verfeimter jüdischer Komponisten durch die Neue Jüdische Kammerphilharmonie aus Dresden stellen die Vielfalt jüdischer Musik in einen spannenden Dialog mit zeitgenössischen musikalischen Ausdrucksformen – nicht selten im Austausch mit der Kirchenmusik. Zahlreiche kirchliche Ensembles, Kantoreien und Chöre beteiligen sich aktiv am Themenjahr, indem sie Werke jüdischer Komponisten ins Repertoire aufnehmen und liturgische Bezüge in ihre Programme einarbeiten. „Tacheles 2026“ bietet einen einzigartigen

öffentlichkeitswirksamen Rahmen, in dem diese Wechselwirkungen sichtbar und erlebbar werden.

Das Themenjahr kann auch einen Mehrwert für die pädagogische und liturgische Bildungsarbeit rund um die Kirchenmusik erbringen, wenn beispielsweise Workshops für Kirchenchöre und Kantoreien speziell zur Erarbeitung jüdischer Musik angeboten und Schul- und Gemeindematerialien für die musikalische Arbeit in Gottesdiensten oder Konzerten aufbereitet werden. Auch Kooperationen zwischen kirchenmusikalischen Ausbildungsstätten, dem Institut für Traditionelle Jüdische Liturgie in Leipzig oder jüdischen Gemeinden zur gemeinsamen liturgischen Praxis könnten dabei in den Blick kommen.

Auf meiner ganz persönlichen Wunschliste für „Tacheles“ stehen gemeinsame Projekte von Synagogen- und Kirchenchören, interreligiöse Gesprächsreihen, die Musik als Medium des Glaubens thematisieren oder auch die (Wieder-) Aufführung verfehmter Komponistinnen und Komponisten. Wenn sich dazu noch weitere Kirchenräume für zeitgenössische authentische jüdische Produktionen wie beispielsweise „Jerusalem“ von und mit Kuf Kaufmann, dem Vorsitzenden der Israelitischen Religionsgemeinde zu Leipzig öffnen würden, steht einem nachhaltig gestalteten Themenjahr mit Mehrwert auch für die Kirchenmusik in Sachsen nichts im Wege.



Foto: T. Feist

Thomas Feist, 1965 in Leipzig geboren, studierte Musikwissenschaft, Theologie und Soziologie an der Universität Leipzig und promovierte über christliche Populärmusik. Von 1995 bis 2009 war er Referent für Kulturarbeit und Jugendmusik der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens. Als Mitgründer der CST Musikservice & Musikvermittlung GbR ist er in zahlreiche Projekte auch im kirchenmusikalischen Bereich involviert. Regelmäßige Veröffentlichungen zu kulturpolitischen und musikwissenschaftlichen Themen, zuletzt „Organismus aus Klang. Salvatore Sciarrinos La bocca, i piedi, il suono“ für die Philharmonie Luxemburg. Im Ehrenamt ist er Beauftragter der Sächsischen Staatsregierung für das jüdische Leben.



Foto: S. Hiekel

KMD Susanne Hiekel, Kirchenmusikerin der Evangelischen Kirchengemeinde Düsseldorf-Kaiserswerth; regelmäßige Aufführungen von Oratorien sowie Organisation und künstlerische Gestaltung von Kammer- und Orgelkonzerten. Ihre besondere Vorliebe gilt der Programmgestaltung mit Werken des 20. und 21. Jahrhunderts sowie dem musikalischen interreligiösen und interkulturellen Dialog. www.susannehiekel.de

Auf Hebräisch singen

Ermunterung zum Singen „mit Israel“

KMD Susanne Hiekel, Kirchenmusikerin in Düsseldorf-Kaiserswerth (siehe Seite 8)

Die enge Verbundenheit zwischen Christen und Judentum zu erleben, sollte nicht nur am Israel-Sonntag ein wichtiges Element unserer Gottesdienste sein. Es ist ein besonderer Segen, dass die hebräische Bibel des Volkes Israel auch das Erste Testament der christlichen Kirche ist und wir somit auf eine große Fülle an gemeinsamen biblischen Texten zurückgreifen können, die vertont wurden und uns verbinden können. Mag die hebräische Sprache im ersten Moment fremd klingen und vielleicht sogar zunächst Distanz erzeugen, so ist es dennoch meine Erfahrung, dass durch das Einhören in den Klang der Sprache und in die Melodien Israels die Verbindung zum Judentum tiefer und enger wird. Deswegen plädiere ich dafür, mutiger zu sein und im Gottesdienst ab und an auf Hebräisch zu singen und/oder die hebräische Sprache in der Chormusik zu hören, denn im „Singen mit dem Volk Israel und im Hören auf Israel“ ist es möglich, den Reichtum der jüdischen Religion und Kultur unmittelbar zu erfahren und die enge Verbindung zu ihr zu spüren.

Ich gliedere die Ideensammlung an Chormotetten und Gemeindegesängen, die nur ein kleiner Ausschnitt aus dem vielfältigen Repertoire ist, nach vier inhaltlichen Aspekten, die die Gemeinsamkeit von Christentum und Judentum hervorheben.

1. Gemeinsames Lob des Namens
2. Gemeinsame Anrufung des Namens, Klage, Gebet
3. Gemeinsame Hoffnung auf einen neuen Himmel und eine neue Erde – Jerusalem als Symbol für den ewigen Frieden
4. Gemeinsam unter dem Segen stehen

1. Gemeinsames Lob des Namens

„Gelobt sei der Gott Israel‘...“ heißt es in der zweiten Strophe des Liedes. „Man lobt dich in der Stille, du hoch erhabener Zionsgott“ (EG 323) und im Wochenlied zum Israelsonntag „Nun danket Gott, erhebt und preiset“ (EG 290) wird von dem zu preisenden Gott erzählt, der das Volk Israel erwählt hat und dessen bleibende heilsgeschichtliche Bedeutung Teil unseres Glaubens ist. Ihn dürfen wir gemeinsam mit dem Volk Israel anrufen und loben. Insbesondere die Psalmen geben uns dafür eine gemeinsame Grundlage. Das Lob Gottes ist ein wichtiger Aspekt als gemeinsames Bekenntnis zu Gott, dem Schöpfer des Himmels und der Erden, dem Gott, der seinen Freunden Schutz zusagt.



Hôdô al erez
für Chor (SATB) und Orgel

Max Löwenstamm
(1814-1881)

Allegretto

© 2005 Laurentius-Musikverlag
LMV 03-05

Unter dem Titel „Semiroth le-el chay“ veröffentlichte Franz Josef Löwenstamm nach dem Tod seines Vaters Max dessen Synagogen-Gesänge. Sie enthalten auch die Motette „Hodo al erez“, deren erste Takte hier im Neudruck von 2005 wiedergegeben sind.

„Hodo al erez“ von Max Löwenstamm (1814–1881)¹ ist eine wunderbar kraftvolle, kurze Motette für 4-stimmigen Chor, die die Verse 13 und 14 aus Psalm 148 vertont.

Max Löwenstamm wurde in Mähren geboren, nach Studien in Prag und Wien war er 40 Jahre Obercantor bei der israelitischen Kultusgemeinde in München. In seiner Motette verzichtet er auf die ersten Verse des Psalm 148, der ein imperativischer Hymnus ist und die ganze Schöpfung detailliert zum Lobe Gottes aufruft. Löwenstein fasst durch seine Versauswahl das Lob zusammen und stellt die Nähe des Volkes Israels zum Namen (Ha-Shem) in den Mittelpunkt, der „hebet seines Volkes Horn“. Die Formulierung – hier in einer Übersetzung von Moses Mendelssohn² – hat eine besondere Bedeutung im Judentum. Denn die damit gemeinten Hörner des Altars bedeuten im übertragenen Sinne Halt und Schutz für das Volk Israel. Die vier erhabenen, erhöhten Ecken des Altars im Tempel sind die Hörner, an denen sich das Volk festhalten kann, von ihnen kann es keiner vertreiben. Darin liegt eine frühe Begründung des Asylrechts: Bei Gott haben wir Schutz.

¹ Max Löwenstamm, Synagogale Gesänge für Chor und Orgel, herausgegeben von Wolfram Hader, Laurentius-Musikverlag, Frankfurt a.M. 2005.

² Zitiert nach: Wolfram Hader (Hg.): Max Löwenstamm, ebd., S.4.



Hörbeispiel:

„Sch'ma jisroel“ - Max Löwenstamm (1814-1881)

Jüdische Musik aus böhmischen Ländern

Moravia Cantat, Leitung: Wolfam Hader

Spannend und bereichernd kann es sein, sich bei der Erarbeitung und Einstudierung dieses nur 25 Takte umfassenden strahlenden Chorsatzes mit dem Vergleich der Übersetzungen von Moses Mendelssohn und Luther zu befassen. Bei einer Aufführung in einem Konzert ist eine Gegenüberstellung zwischen einer jüdischen und einer christlichen Vertonung empfehlenswert. Der Hörer im Gottesdienst wird gewiss vom zuversichtlichen Klang der Chormotette und seinem Halleluja mitgerissen. Im synagogalen Gottesdienst hat diese Motette ihren Platz nach der Lesung, während die Thorarollen zurück in den Thoraschrein gebracht werden. Diese und andere Informationen kann man dem Vorwort der modernen Erstausgabe dieser Motette im Laurentius-Musikverlag entnehmen, einem Band, in dem sich noch drei weitere Motetten befinden.³

„Halleluyah, halleluhu“, eine Vertonung des Lobpsalms 150, dieses hebräischen Shabbatliedes aus dem 19. Jahrhundert empfehle ich sowohl in seiner Vertonung im schlichten Chorsatz als auch in der für den Gesang der Gemeinde geeigneten einstimmigen Form. Der Chorsatz, der auf Hebräisch, Deutsch und/oder Englisch gesungen werden kann, stammt von Jürgen Schmeer (*1948), die deutsche Übersetzung „Lobet, lobet, lobet den Herrn“ stammt von Dieter Trautwein, der Satz ist im Chorbuch „...wenn alles singt! Chorbuch nicht nur für Kirchentage“⁴ zu finden. Als einstimmiges Gemeindelied ist es sogar mit drei Strophen in dem empfehlenswerten Liederbuch „Schiru! Singt! ...“⁵ zu finden. Dieses hebräische Liederbuch mit Noten, Gitarrengriffen und Umschriften bietet im Schlussteil sehr hilfreiche Erklärungen zu den 60 Liedern, ihren Quellen und Hintergründen.

2. Gemeinsame Anrufung des Namens, Klage, Gebet

Neben dem gemeinsamen Lob von Juden- und Christentum wenden wir uns auch in Not an den Gott Jakobs, Abrahams und Isaaks (wie es auch in unserem bekannten Lied „Du meine Seele singe“ heißt: „Wohl dem, der einzig schauet nach Jakobs Gott und Heil“). Eines der bekanntesten Gebete, das in verschiedenen Vertonungen vorliegt, ist das jüdische Gebet Adon Olam, in welchem des Herrn Ewigkeit und Einheit besungen wird und er als Retter in der Not und sicherer Hort angerufen wird. Auch hier gibt es zahlreiche Motetten für Chor, eine der berühmtesten Vertonungen ist die doppelchörige, achtstimmige Motette von Salomone Rossi (um 1570–1630).⁶



Hörbeispiel:

„Adon olam“ - Salamone de Rossi Ebreo (1565-1628)

Cantiones de Salomon Rossi

Boston Camerata, Jewish Baroque Music

Joel Cohen

„Eli, Eli shelo yigamer le olam“ von Chana Seneh (1921–1944), vertont von David Zehavi (1910–1977), wird schnell zum Lieblingslied, es ist ein besonders inniges, emotionales, einstimmiges Gebets-Lied, das sehr gut im Gottesdienst in Verbindung mit einem Klageruf, einem Psalmtext oder Kyriegebet gesungen werden kann. Auch kann es die Gemeinde gut singen, insbesondere, wenn eine Chorgruppe es vorsingt. Meiner Erfahrung nach singen Jugendliche dieses Lied sehr gerne. Die Übersetzung des Liedes lautet: „Mein Gott, lass niemals enden: den Sand, das Meer, das Rauschen der Wellen, die Blitze am Himmel, die Gebete der Menschen“. Es ist im ESG-Liederbuch „Durch Hohes und Tiefes“ zu finden.⁷



Hörbeispiel:

„Eli, Eli!“ - David Zehavi (1910-1977)

Mimi Sheffer, Gesang

LIVING MUSIC - Musik jüdischer Komponisten und

Komponistinnen

„Hashiveynu, Hashiveynu adonai eleycha“, ein Kanon mit einer Melodie von Meir Ben Uri (1908–1983), passt ebenso in diesen Abschnitt der gemeinsamen Klage und ist von der ganzen Gemeinde anzustimmen. Der hebräische Text und die Melodie finden sich ebenfalls im ESG-Liederbuch⁸, der dort abgedruckte deutsche Text ist sehr schön (allerdings nicht die Übersetzung). Der hebräische Text ist aus Klagelieder 5,21 und kann zum einen Umkehr im Sinne von Reue bedeuten, zum anderen auch Rückkehr nach Zion, hier einige wörtliche Übersetzungsvarianten: „Bring uns zurück, HERR,/ Kehre uns um, HERR,/ Wende dich zu uns um, HERR/ Damit wir umkehren/ damit wir umgekehrt werden und unsere Tage sich erneuern wie einst.“⁹

³ Wolfram Hader (Hg.): Max Löwenstamm, ebd., S. 3–4.

⁴ wenn alles singt, Hrsg. Deutscher Evangelischer Kirchentag u. a., Strube Verlag, München 2008.

⁵ Daniel Kempin (Hg.), Schiru! Singt!, Freiburg Schweiz 2011, S. 49.

⁶ [www.cpd.org/wiki/index.php/Adon_Olam_\(Salamone_Rossi\)](http://www.cpd.org/wiki/index.php/Adon_Olam_(Salamone_Rossi)) (Stand: 9.9.2021, 12.20 Uhr).

⁷ Durch Hohes und Tiefes – ESG-Liederbuch, Hrsg. von Eugen Eckert u.a., München 2008, Nr. 223

⁸ Durch Hohes und Tiefes – ESG-Liederbuch, ebd., Nr.261.

⁹ Zitiert nach: Jonas Marquardt, Gottesdienstblatt Stadtkirche Kaiserswerth zum 21.3.2021



Hörbeispiel:

„Hashivenu“

AAYC Concert Chior

Bonnie Kidd, Dirigent

Janice Clark, Piano

Das „Awinu Malkenu“ ist ein jüdisches Gebet, das viele Bitten aneinanderreihet, jeweils eingeleitet mit der Anrufung „Unser Vater, unser König“. Das Lied wird in synagogalen Gottesdiensten in den zehn Tagen der Umkehr zwischen Rosch ha-Schanah und dem Versöhnungstag Jom Kippur gesungen. Das Lied schließt das lange gesprochene Bittgebet ab, indem die letzte Bitte des Gebets um Gnade, Milde und Liebe gesungen wird. Die Anrede Gottes als Vater und König verbindet Judentum und Christentum. Die ruhige, orientalisch anmutende Melodie kann gut durch eine Chorgruppe vorgesungen werden und von einer musikalischen Gemeinde mit- bzw. nachgesungen werden. Ich habe es in einer für mich sehr wichtigen Quelle für den musikalischen interreligiösen Dialog (bzw. Trialog) gefunden, dem interreligiösen Liederbuch „Trimum“¹⁰. In diesem Liederbuch des Trimum-Projekts¹¹ stehen jüdische, christliche und islamische Lieder nebeneinander und thematisch aufeinander bezogen.

3. Gemeinsame Hoffnung auf einen neuen Himmel und eine neue Erde (Jesaja 65,17ff.) – Jerusalem als Symbol für den ewigen Frieden

Jerusalem ist mehr als eine Stadt, sie ist für das Volk Israel und das Christentum (und auch den Islam) Symbol für die ewige Herrlichkeit und Nähe zu Gott. „Wünschet Jerusalem Frieden! Es möge wohl gehen denen, die dich lieben“, heißt es im Psalm 122, dem Eingangpsalm des Israel-Sonntags. Beide Religionen hoffen und glauben auf ein Leben in Frieden bei Gott und eine Auferweckung nach dem Tod – auch wenn im Judentum die unmittelbare Verbundenheit mit Gott entschieden als präsent und immanent hier auf Erden aufgefasst wird und nicht erst eschatologisch erwartet wird.

So ist auch Sehnsucht nach und die Freude über Jerusalem in den jüdischen Gesängen nicht nur Teil der liturgischen Musik, sondern findet Eingang in die Volksmusiktradition der Klezmermusik und ist von viel Temperament und Leidenschaft geprägt. Diese Leidenschaft für Jerusalem hat ihre Grundlagen natürlich in den Schriften der hebräischen Bibel, zudem wird die immerwährende Liebe zur Jerusalem durch die Erfahrung der Diaspora nach der Zerstörung des 2. Tempels 70 n.Chr. und ganz besonders durch das Trauma der Shoah gestärkt.

¹⁰ Trimum – interreligiöses Liederbuch, hg. von Bettina Strübel, Breitkopf & Härtel, 2. Auflage Wiesbaden 2018.

¹¹ Das Trimum-Projekt ist ein interreligiöses und interdisziplinäres Gemeinschaftsprojekt, in welchem Juden, Christen und Muslime zusammenarbeiten. Regelmäßig gestaltet das Projekt Veranstaltungen auf Kirchentagen, es lohnt sich sehr und bereichert enorm, diese zu besuchen. Auf der Homepage des Vereins Trimum e.V. <https://trimum.de> finden sich viele gute Anregungen zur Programmgestaltung von interreligiösen Konzerten

Auch wir Christen und Christinnen singen leidenschaftlich von Jerusalem in unseren Liedern, denken wir nur an das barocke Lied von Johann Matthäus Meyfart „Jerusalem, du hochgebaute Stadt, wollt Gott, ich wär in dir!“ (EG 150). „Von zwölf Perlen sind die Tore“ heißt es in dem Lied „Wachet auf, ruft uns die Stimme ... wach auf, du Stadt Jerusalem!“ bei Philipp Nicolai (EG 147,3). Unser Bild von Jerusalem ist von der „Hoffnung auf den neuen Himmel und die neue Erde“ geprägt, das schon Jesaja zeichnet.

„Sisu et Yerushalayim“ von Akiva Nof (*1936) ist ein besonders temperamentvolles volkstümliches Lied, das auf Versen aus Jesaja 66,10 u.a. basiert. Die Übersetzung des Refrains lautet „Freut euch mit Jerusalem, jubelt um sie, alle ihr, die sie lieben“¹². Ich habe dieses tänzerische Lied, das für mich eine wunderbare Einheit zwischen irdischer und himmlischer Freude ausdrückt, über das Liederbuch „Aschira“¹³ kennengelernt, das schon 1985 herauskam.



Hörbeispiel:

„Sisu Et Y'rushalayim“

aus: *Jewish Songs for Children Ages 10 - 13*

Mit dem Lied „Oseh shalom bimromav“ von Nurith Hirsch (*1942) können wir gemeinsam einstimmen in die Bitte um Frieden, die das jüdische Gebet „Kaddisch“ beendet. „Der Frieden schafft in seinen Höhen, er schaffe Frieden über uns und über ganz Israel! Darauf spricht: Amen“ – lautet der Text aus dem 18-Bitten-Gebet des Maimonides (1135–1204)¹⁴. Hier ist eine Ahnung und Zuversicht auf den ewigen Frieden zu spüren, den der Herr im Himmel schaffen kann trotz aller Widrigkeiten auf Erden – immanent wie transzendent! Dieses Lied findet sich in recht vielen Liederbüchern, auch in „Das Liederbuch – Lieder zwischen Himmel und Erde“¹⁵ und dem ESG-Liederbuch „Durch Hohes und Tiefes“¹⁶, dort hat es zusätzlich einen singbaren deutschen Text von Dieter Trautwein, der in beiden Büchern leicht variiert.



Hörbeispiel:

„Oseh Shalom“

Nurit Hirsh, *1942

Nurit Hirsh at the North American Jewish Choral Festival 2018

¹² Zitiert nach Aschira-jüdische Lieder, Hrsg. Andreas Brosch u. a., Edingen 1985, S. 48.
www.aschira.de/verzeichnis/index.htm.

¹³ Aschira-jüdische Lieder, ebd.

¹⁴ Zitiert nach: Aschira-jüdische Lieder, ebd. S. 27

¹⁵ Lieder zwischen Himmel und Erde“, Hrsg. tdtVerlag GmbH, Peter Böhlemann u. a., Düsseldorf, 7. Auflage 2012.

¹⁶ Durch Hohes und Tiefes – ESG-Liederbuch, ebd., Nr. 372.

Die Melodie des Kanons „Vihuda le’olam teshev“ ist den meisten von uns bekannt, findet sie sich doch z.B. im rheinisch-, westfälisch-, lippischen Anhang des Evangelischen Gesangbuch EG.RWL 591, verbunden mit dem Text „Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht“. Die Melodie stammt von Joseph Jacobsen (1897–1943). Der hebräische Text ist aus Joel 4,20 „Aber Juda bleibe für immer (wörtlich heißt es: für Weltzeit) bewohnt und Jerusalem für Geschlecht um Geschlecht“, Thema dieses Kanons ist die Bedeutung Jerusalems als „ewige Stadt und das Zusammenfinden der Generationen“.¹⁷

4. Gemeinsam unter dem Segen stehen

Martin Luther führte den Aaronitischen Segen als Schlusseggen in den evangelischen Gottesdiensten ein, einen Segen, den wir aus der hebräischen Bibel, der Tora, übernommen haben. Der Segen stiftet Gemeinschaft und sagt Schutz, Gnade und den Frieden des Herrn für sein Volk zu. „Hinne ma tov“ ist ein sehr bekannter, in vielen Liederbüchern abgedruckter Kanon mit einer traditionellen aschkenasischen Melodie. Er ist eine Vertonung von Psalm 133,1 ist und besingt die friedliche geschwisterliche Gemeinschaft der Menschen. Im erwähnten Liederbuch „Trimum“ werden dem hebräischen Text außer der deutschen Übersetzung noch eine türkische und arabische Fassung hinzugefügt.¹⁸ Die enge Verbundenheit zwischen Judentum und Christentum kann auch durch die Vertiefung des Themas Segen ausgedrückt werden. Auf die Zusage des Segens durch den Namen des Herrn (Ha-Shem) folgt als Reaktion der Gläubigen das darauffolgende Lob des Herrn. Hier kann ich die hebräische Kantate „Haschem s’charanu“ über Psalm 115, Verse 12–18 des jüdischen Komponisten Albert Kellermann (1863– 1927) für Chor, Sopran und Orgel (oder auch in einer Fassung für Streichquintett) empfehlen¹⁹. „Der Herr denkt an uns und segnet uns“, übersetzt Luther diesen Text.

Der in Bayern geborene Kellermann, einst Kapellmeister an der Neuen Deutschen Oper Berlin sowie Dirigent des Chores der Neuen Synagoge und zu Lebzeiten eine feste Größe im Musikleben der deutschen Hauptstadt, gehört zu jenen durch die Folgen der NS-Zeit als Komponist verdrängten und vergessenen Persönlichkeiten, deren Schaffen noch einer umfassenden Wiederentdeckung harret. Die Kantate bezieht sich auf Psalm 115, einen der sogenannten Hallel-Psalmen, die an den drei jüdischen Wallfahrtsfesten Pessach, Schawuot (Wochenfest) und Sukkot (Laubhüttenfest) gesungen werden und theologisch auf musikalische Weise mit einer Mischung aus kräftigen und leise innigen Klängen den Zusammenhang zwischen dem Se-

¹⁷ Daniel Kempin, ebenda, S. 101

¹⁸ Trimum, ebenda, S. 15

¹⁹ Albert Kellermann, Haschem s’charanu für Solo, Chor und Orgel/Streichquintett, hg. von Wolfram Hader, Laurentius-Musikverlag, Frankfurt a.M. 2014.



Haschem s'charanu
(Psalm 115, V. 12-18)

Albert Kellermann

Andante

Solo: *mf* Ha - schem... e - che - ra - nu *mf* *p*

Soprano: *mf* Ha - schem... e - che - ra - nu *mf* *p*

Alt: *mf* Ha - schem... e - che - ra - nu *mf* *p*

Chor: *mf* Ha - schem... e - che - ra - nu *mf* *p*

Orgel: *mf* *p*

© Laurentius Musikverlag 2014
LMPV 201

gen Gottes und dem daraus folgenden Lob des Namen des Herrn (Ha-Shem), des Gottes des Volkes Israel verdeutlicht. Wie wichtig für den jüdisch-christlichen Dialog dieser Hallel-Psalmtext ist, erkennt man auch daran, dass er im Oratorium „Paulus“ von Felix Mendelssohn-Bartholdy in der Einleitung zum Schlusschor erscheint – in dem Oratorium, in welchem der Komponist gewissermaßen seine jüdischen Wurzeln mit der christlichen Botschaft des Paulus verbindet. Am besten wohl wird man diese etwa 10-minütige Kantate nicht am Ende des Gottesdienstes aufführen, sondern als musikalischen Akzent deutlich weiter vorne – eventuell nach der Predigt – platzieren. Auf Hebräisch singen! – Die Ermunterung zum Singen „mit Israel“ wird natürlich nur sinnvoll in Kombination mit anderen deutschsprachigen Liedern, von denen auch in unserem Gesangbuch geeignete zu finden sind. Ich denke besonders an das EG 290 „Nun danket Gott, erhebt und preiset“ oder EG 429 „Lobt und preist die herrlichen Taten“. Auch das Lied „Gott Abrahams sei Preis, des Herrschaft ewig ist“²⁰ von Lothar Pöll (2000) nach Worten von Moses Maimonides aus dem Gesangbuch der Evangelischen Brüdergemeine ist ein wichtiges Lied für den christlich-jüdischen Dialog.

Das 2021 gefeierte Gedenkjahr „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ hat die Herausgabe von hebräischsprachigen Motetten gefördert, so gibt es z.B. im Carus-Verlag und bei Breitkopf & Härtel neue Notensammlungen, in denen auch hebräische Motetten zu finden sind. Deswegen – nur Mut! Auf Hebräisch singen! Singt mit Israel!

²⁰ Gesangbuch der Evangelischen Brüdergemeine, hg. von der Brüder-Unität/Herrenhuter Brüdergemeine, Basel 2007, Download über die christliche Liederdatenbank <https://liederdatenbank.strehle.de/songbook/24315>. Stand 9.9.2021, 16.35 Uhr.

Tacheles 2026 – Seminar für Chorleitung

Ekkehard Hübler, Landesobmann des Kirchenchorwerkes in Sachsen

Der Sächsische Chorverband e.V. lädt vom 08. – 13. Februar 2026 zum 51. Chorleiterseminar nach Freiberg ein. Das Kirchenchorwerk der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens ist Kooperationspartner des Chorleiterseminars und verantwortet den Kurs „Geistliche Chormusik“. Eingeladen sind alle Chorleiterinnen und Chorleiter, Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker sowie Studierende oder Lehrkräfte. Im Jahr 2026 steht im Zentrum des Kurses jüdische Chormusik. In der Beschäftigung mit dieser weitgehend unbekannten Chorliteratur soll ein Beitrag zum Jahr der jüdischen Kultur in Sachsen geleistet werden. Als Leiter des Kurses konnte Philipp Goldmann, Sänger, Künstlerischer Leiter des Leipziger Synagoralchores und Dozent für Chorleitung an der Hochschule für Kirchenmusik in Halle gewonnen werden. Der Kurs findet mit der Beteiligung eines Projektchores des Kirchenchorwerkes (Einstudierung Landesobmann Ekkehard Hübler) statt. Wer neue Chorliteratur kennen lernen und seine Fähigkeiten in Chorleitung auffrischen möchte, der sollte dieses Angebot nicht verpassen.



*Philipp Goldmann
Foto: Nicolai Schmidt*



Informationen zum Kurs und zur Anmeldung:

*[www.saechsischer-chorverband.de/scv/
akademien-und-wettbewerbe/das-sachsische-chorleitungsseminar.html](http://www.saechsischer-chorverband.de/scv/akademien-und-wettbewerbe/das-sachsische-chorleitungsseminar.html)*



*Informationen zum Kursleiter Philipp Goldmann
und dem Leipziger Synagoralchor*

Kulturkirchenfest mit Chorfestival - Rückblick

Ekkehard Hübler, Landesobmann des Kirchenchorwerkes in Sachsen

Wer am 30. 08. 25 durch die Chemnitzer Innenstadt spazierte, wurde überrascht von einer Vielzahl an Infoständen, Mitmachaktionen, Ausstellern und Angeboten. Auch die Arbeitsstelle Kirchenmusik präsentierte sich mit einem Stand. Auf zwei Bühnen gestalteten über den Tag verteilt 20 Chöre Einzelauftritte und brachten die Innenstadt von Chemnitz zum Klingen. Das bunte Treiben reichte vom Stadthallenpark bis zur Jakobikirche, denn Chemnitz feierte das Kulturkirchenfest. Integriert war das Chorfestival, das 67 Chöre aus der gesamten Kulturhauptstadtregion von Freiberg bis Zwickau in Chemnitz zusammenbrachte. Höhepunkt war das große Chorsingen auf dem Neumarkt am Nachmittag, bei dem sich 1500 Sängerinnen

*Großes Chorsingen auf dem Chemnitzer Neumarkt
Foto: Claudia Hübschmann*



und Sänger zu einem großen Chor vereinten und gemeinsam mit der Elblandphilharmonie Sachsen ein abwechslungsreiches Programm gestalteten. Als Abschluss erklang dabei der Choral „Nun danket alle Gott“ in einer Vertonung von John Rutter, für Chor und großes Orchester – ein echter Gänsehautmoment, denn Grund zur Dankbarkeit gab es genug an diesem Tag. Das Wetter war wunderbar, die Stimmung war fröhlich, Kirche und Christen präsentierten sich in der Mitte der Kulturhauptstadt mit einer klaren Botschaft „Geht hin und seht“. Am Abend fanden zahlreiche Konzerte in verschiedenen Kirchen und auf Bühnen statt. Den Abschluss des Kulturkirchenfestes bildete am Sonntag ein großer Open Air Gottesdienst auf dem dicht gefüllten Neumarkt.



Stand des Kirchenchorwerkes / Foto: Ramona Buhler
(v.l.n.r.: Sandro Weigert, Max Poppitz, Matthias Süß, LKMD Burkhard Rüger)



Kirche im Wandel

LKMD Burkhard Rüger

Die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens steht vor tiefgreifenden Veränderungen. Mit dem Prozess „Kirche im Wandel – Wege gestalten für das Kommende“ reagiert sie auf gesellschaftliche Umbrüche, sinkende Mitgliederzahlen und knapper werdende finanzielle Ressourcen. Ziel ist es, die Landeskirche in ihren Strukturen zukunftsfähig zu machen.

Im Mai 2024 hat die Kirchenleitung eine Arbeitsgruppe berufen, die grundlegende kirchenleitende Eckpunkte für die Struktur- und Stellenplanung bis 2050 erarbeiten soll. Dabei sollen Erkenntnisse aus dem Prozess Kirche mit Hoffnung und Ergebnisse der „6. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung (KMU VI)“ berücksichtigt werden. Diese Arbeitsgruppe ist paritätisch mit Vertreterinnen und Vertretern aus dem Landeskirchenamt und der Landessynode besetzt.



Zur diesjährigen Frühjahrstagung der 28. Landessynode hat diese Arbeitsgruppe nun einen Zwischenbericht vorgelegt. Wesentlich für diesen Zwischenbericht ist, dass bei allen Überlegungen zu künftiger Struktur eine Balance zwischen Ressourcensteuerung und Kirchenentwicklung gewahrt werden soll, um einerseits ein rein technokratisches Sparen, andererseits eine Kirchenentwicklung, die den kommenden Rückgang der Finanzkraft unserer Kirche außer Acht lässt, zu vermeiden.

Vereinfachung gemeindlicher Strukturen auf nur noch eine Rechtsform, Verschlankeung der Verwaltung, Stärkung des Ehrenamtes, und eine Neubestimmung der mittleren Ebene mit deutlich weniger Kirchenbezirken sind wichtige inhaltliche Punkte des Zwischenberichtes.

Der Prozess „Kirche im Wandel“ ist offen angelegt. Die Landeskirche lädt Haupt- und Ehrenamtliche, Werke und Einrichtungen zur Diskussion und Beteiligung ein. Die so gesammelten Resonanzen sollen in den Abschlussbericht der Arbeitsgruppe, der Ende dieses Jahres entsteht, einfließen.

„Kirche im Wandel“ hat natürlich Auswirkungen auf die Gestaltung der Kirchenmusik, die nun von den verschiedenen kirchenmusikalischen Gremien unserer Landeskirche diskutiert werden. Am 9. Mai dieses Jahres stellte Oberlandeskirchenrat Burkart Pilz, einer der beiden Vorsitzenden der Arbeitsgruppe „Kirche im Wandel“, den Zwischenbericht in einem KMD-Sonderkonvent den Mitgliedern des KMD-Konventes vor. Zum regulären KMD-Konvent am 9. Juni wurde der Zwischenbericht dann noch einmal intensiv diskutiert. Im Vorfeld hatten die Kirchenmusikdirektorinnen und -direktoren zu den einzelnen Punkten des Zwischenberichtes Fragen beantworten können. Eine nun eingesetzte Arbeitsgruppe aus dem KMD-Konvent erarbeitete aus diesen Antworten und dem Diskussionsprozess eine Resonanz, die dann in der Konferenz für Kirchenmusik noch einmal abgestimmt und eingereicht wurde.

Parallel dazu hat die Sächsische Posaunenmission eine eigene Resonanz zum Zwischenbericht verfasst, die auf der Sitzung des Landesposaunenrates am 14. Juni verabschiedet und ebenfalls eingereicht wurde. Auch das Kirchenchorwerk und der VeKM erarbeiten eine eigene Resonanz.

Alle kirchenmusikalischen Gremien nehmen dankbar wahr, dass im Vorfeld einer anstehenden Strukturreform erstmals so eine Beteiligung in unserer Landeskirche möglich ist. So möchte ich ausdrücklich jede Einzelne, jeden Einzelnen ermutigen, sich aktiv an diesem Prozess zu beteiligen. Auf der Internetseite **www.kirche-im-wandel.org** ist der Zwischenbericht veröffentlicht. Über ein Kontaktformular auf der Seite ist es möglich, direkt auf den Bericht zu reagieren. Weiterhin ist die E-Mail-Adresse agkircheimwandel@evlks.de eingerichtet worden und steht ebenfalls für Rückmeldungen zur Verfügung. Eine Beteiligung ist bis 31.12.2025 möglich.

kirche-im-wandel



Auf dem Weg zum neuen Gesangbuch

LKMD Burkhard Rüger

Wenn das KLANGGUT-Heft erscheint, beginnt eine spannende und wichtige Phase in der Arbeit am neuen Evangelischen Gesangbuch. Fünf Rubriken des künftigen Gesangbuches werden nun EKD-weit erprobt. Da nur 30.000 Exemplare für ganz Deutschland zur Verfügung stehen, kann nur ein kleiner Teil der Kirchgemeinden an der Erprobung teilnehmen. 38 Gemeinden aus unserer Landeskirche hatten sich für die Erprobung beworben und sind von der Konferenz für Kirchenmusik ausgewählt worden. Zum Deutschen Evangelischen Kirchentag im Mai in Hannover wurde schon das Design des neuen EG der Öffentlichkeit vorgestellt. In den letzten Monaten wurden dann der Notensatz und das Layout für das Erprobungsprodukt – nicht ohne Pannen und Rückschläge, die gemeistert werden mussten – erstellt und die Bücher gedruckt. Auch der Regionalteil

für die bayrische und sächsische Landeskirche wird als einziger der Regionalteile mit erprobt. Viele Kolleginnen und Kollegen aus unserer Landeskirche sind hoch engagiert an der Erstellung des Regionalteils in den verschiedenen Ausschüssen beteiligt.

Der 9. Kirchenmusiktag am 13. August dieses Jahres in Dresden markierte für unsere Landeskirche den Beginn der Erprobung. Auch wenn das Erprobungsprodukt noch nicht fertig war, konnten die Teilnehmenden bereits einen Blick in das fertige Layout des Regionalteils werfen und mit Teilen der Erprobungsrubriken schon arbeiten. Damit die Erkenntnisse aus der Erprobungsphase in der weiteren Arbeit am neuen EG berücksichtigt werden können, sind von den Erprobungsgemeinden Fragebögen auszufüllen, die dann ausgewertet werden. Parallel zum Beginn der Erprobung ist die Plattform www.mitsingen.de an den Start gegangen. Auf dieser Plattform, die stetig weiterwächst, gibt es Wissenswertes und Singvermittlungsideen zu Liedern des neuen Gesangbuches zu entdecken. Wir laden herzlich zum Stöbern und Benutzen ein! Die Plattform ist frei für alle Interessierten zu nutzen. Erprobungsgemeinden finden hier auch die Angaben zu Begleitmaterialien der Erprobungslieder.

Schließlich lade ich herzlich zum Pastoralkolleg zur Erprobung des neuen EG vom 3.-5. Februar 2026 im Klosterhof Meißen ein. Für die Verantwortlichen aus den Erprobungsgemeinden ist dieses Pastoralkolleg verbindlich, weitere freie Plätze können Interessierte nutzen, auch wenn sie nicht zu den Erprobungsgemeinden gehören. So kann ein größerer Kreis an der Erprobung teilnehmen.



Abgucken ohne zu Vergleichen

Ein Bericht vom Workshop-Wochenende Let's BAND!

Carsten Hauptmann, Referent für Jugend- und Populärmusik



Fotos: Let's BAND 2025, Aaron Rosenow

Am Ende der Sommerferien war es wieder so weit: Bereits zum zweiten Mal fand das Coaching-Format Let's BAND! in der Landesmusikakademie auf Schloss Colditz statt. 20 hoch motivierte Jugendliche konnten unter der fachkundigen Anleitung von fünf Musikpädagogen ihre Begeisterung für Bandmusik entfalten: Gitarren-Riffs, Piano-Patterns, Drum-Grooves und Vocal-Tuning, Timing-Warmups, ein musikalischer Spaziergang im Wald und ein grandioses Finale vor Publikum waren der Pulsschlag des Wochenendes. In drei Bands wurden unter der Leitung der Coaches zwei Workshop-Songs erarbeitet. Dabei war das Leitmotiv "Abgucken ohne zu Vergleichen!" der Herzschlag im kreativen Prozess: Wer Musik macht und eigene Ideen umsetzen will, der braucht musikalische Klischees, die man sich bei anderen abhören kann. Wer sich dabei aber vergleicht und schlimmstenfalls abwertet, verschenkt sein Potential und stellt "sein Licht unter den Scheffel". Große Sprünge bei den eigenen Fähigkeiten sind an diesem Wochenende nicht möglich, aber die Jugendlichen lernen aufeinander zu hören, sich in kleinen und großen Runden auszuprobieren und wie man gut zusammenspielen kann. Während der großen Session am Samstag-Abend, bei der alle gemeinsam spielen, neue Songs kennenlernen und in den Austausch treten, wird es deutlich: Musik verbindet! Lernen in der großen Gruppe motiviert! **Das nächste Mal findet Let's BAND! vom 20.-22. März 2026 statt. Anmeldungen sind ab sofort möglich.**

Anmeldung:
Let's BAND



Für Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker, die eine Jugendband leiten, ist das Format eine wunderbare Gelegenheit zur Weiterbildung & Motivation – für die Jugendlichen, aber auch für die eigene Leitungstätigkeit.

CROSS & GROOOVE

Ein Netzwerk für Christliche Populärmusik in Sachsen

Carsten Hauptmann, Referent für Jugend- und Populärmusik

CROSS & GROOOVE ist das Netzwerk für Christliche Populärmusik in Sachsen und darüber hinaus. Ziel ist es, Musiker, Bands, Chöre und Interessierte zu vernetzen, die Vielfalt der Anbetung zu fördern und die Kraft moderner Musik für Verkündigung und Gemeinschaft zu nutzen. Zentrale Plattform ist die Webseite www.cross-groooove.de, die als Portal für Informationen, Kontakte und aktuelle Projekte dient.

Die Markensprache dient dabei dem Anliegen von CROSS & GROOOVE: Heutigkeit, Innovation und einer Verbindung von Landeskirche, Ev. Jugend und Pop-Kultur.

Mit der digitalen „Musicmap“ auf dem Portal werden Akteure der Christlichen Populärmusik in Sachsen sichtbar gemacht und miteinander verbunden. Veranstaltungen wie der CONNECT Inspirationstag bieten Raum für fachlichen Austausch, Diskussion und neue Impulse. CROSS & GROOOVE versteht Christliche Populärmusik als Chance, neue Zielgruppen zu erreichen und die musikalische Vielfalt in Gottesdienst und Gemeindegarbeit zu bereichern.

Das Netzwerk ist auch auf Social Media präsent und informiert dort regelmäßig über aktuelle Entwicklungen, Veranstaltungen und Projekte. Wer sich für Christliche Populärmusik engagiert oder interessiert, ist herzlich eingeladen, Teil des Netzwerks zu werden und die Bewegung mitzugestalten. Alle Informationen und Kontaktmöglichkeiten finden sich zentral auf www.cross-groooove.de.

Informationen:
CROSS & GROOOVE



Siebenbürgische Passionsmusik

Konzertreise des Hochschulchores nach Siebenbürgen

Erik Balcar, Student an der Hochschule für Kirchenmusik, Dresden



Chor der Hochschule für Kirchenmusik, Dresden und die Meißner Kantorei 1961 / Foto: Paula Kokel

Nach drei erfolgreichen und sehr bewegenden Aufführungen der siebenbürgischen Passionsmusik von Hans Peter Türk, traten wir am 04.04.2025 zusammen mit der Meißner Kantorei unsere Konzertreise nach Rumänien, in die Region Siebenbürgen, an. Nach langer Busfahrt bezogen wir unsere Unterkunft in Hermannstadt. Am darauffolgenden Tag empfing uns in der Stadtpfarrkirche das dortige Kantorenehepaar Leutert mit offenen Armen. Nach einer Probe boten sie uns Studenten an, auf der großen Sauer-Orgel von 1913 und an vier weiteren kleineren Instrumenten zu spielen. Gern nahmen wir das Angebot an und so erklangen den restlichen Tag unter Anleitung unseres Professors Martin Stroh Häcker die verschiedensten Improvisationen. Außerdem war eine Tour durch das „Deutsche Haus“ organisiert,

ein Museum, wo wir die Geschichte Siebenbürgens als deutsche Enklave näher kennenlernten.

Der Palmsonntag kam und wir gestalteten den Gottesdienst mit Chormusik. Später, nach einer Stärkung im Bischofshaus, folgte die Generalprobe und anschließend unser erstes Konzert dieser Reise. Die Aufführung hinterließ eine bewegende Stille, der großer Beifall folgte. Wir spürten, dass die Besucher ihre Begeisterung gar nicht anders ausdrücken können als in Applaus. Eine große Ehre für uns: Der Komponist war persönlich bei diesem Konzert anwesend. Einige von uns konnten einen kurzen Blick erhaschen und unser Rektor Stephan Lennig überreichte ein Geschenk und übermittelte Grüße unserer Hochschule. Nach unserem Konzert waren wir zu einem Empfang in das Bischofshaus geladen. Hauptanwalt Gunesch dankte uns in Vertretung des Bischofs dafür, dass wir ihre Passionsmusik wieder nach Siebenbürgen gebracht haben. Er war über das Musizierte sichtlich berührt. Hier fühlten wir wieder die Herzlichkeit und Gastfreundschaft der Menschen in Siebenbürgen.

Am 07.04.2025 machten wir uns auf den Weg nach Klausenburg. Vor unserer Probe konnten wir Stadt und Kultur näher kennenlernen. Das zweite Konzert unserer Reise war ebenfalls ein voller Erfolg. Heute saß die Familie des Komponisten im Publikum. Nach dem Konzert nahm mich die Schwägerin beiseite und sagte: „Haben Sie vielen Dank für die wunderbare Musik! Sie haben uns einen sehr besonderen Einstieg in die Karwoche bereitet. Kommen Sie bitte wieder!“ Den letzten Tag unserer Reise verbrachten wir damit, eine für Region typische Kirchenburg zu besuchen. Die Kirchenburg in Tartlau, ein beeindruckendes Bauwerk, gehört zum Weltkulturerbe und ist bestes erhalten. Wie der Name schon sagt, steht hier eine Kirche im Zentrum, um die herum eine Burg errichtet wurde, wo die Menschen hinein flohen, um sich vor Angriffen zu schützen.

In der Schwarzen Kirche in Kronstadt empfing uns Kantor Steffen Schlandt. Er stellte uns, neben der großen Buchholz-Orgel vier weitere Instrumente vor. Die Frage, warum die großen Kirchen so viele Orgeln hätten, war schnell beantwortet: Kleinere Kirchen auf dem Land verfallen und mit ihnen ihre Orgeln. Man kauft die kleineren Orgeln auf, bringt sie in die großen Kirchen und restauriert sie. Somit bleiben die Instrumente erhalten und Siebenbürgen kann einen großen Schatz an historischen Orgeln vorzeigen. Auch hier wurde uns die Möglichkeit gegeben zu spielen und Professor Strohacker blickte strahlend in die Runde: „So, wer von den Studenten möchte zuerst!“ Die Heimreise traten wir am 10.04.2025 an und erreichten nachts wohl behütet Dresden.

Wir konnten viele Eindrücke gewinnen, Neues kennen lernen und sogar ein paar neue Freundschaften schließen. Danke an alle, die uns diese Reise ermöglicht haben! Wir werden Siebenbürgen und die Passionsmusik von Hans Peter Türk nicht so schnell vergessen.

„mitSingen“ und Staunen

Ein Rückblick zum 9. Kirchenmusiktag der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsen zum neuen Evangelischen Gesangbuch

Cordula Scobel, Kantorin in Gießen (Ev. Kirche Hessen-Nassau)

Strahlender Sonnenschein und wunderbare Bläserklänge begrüßten die Teilnehmer des 9. Kirchenmusiktages am 13. August 2025 vor der Christuskirche in Dresden-Strehlen. Ich hatte von dieser Fortbildung durch Stöbern auf den Internetseiten der EVLKS erfahren und war begeistert von dem Angebot, einen ganzen Tag durch gemeinsames Singen und in Workshops Einblicke in das neue Gesangbuch (EG) zu bekommen, das ab Advent 2028 das Singmedium evangelischer Christen im deutschsprachigen Raum und wichtiges Arbeitsmittel von Kantorinnen und Kantoren sein wird. Ich lebe und arbeite als Kantorin in Gießen (Ev. Kirche in Hessen und Nassau) und war sehr dankbar, als Externe am Kirchenmusiktag teilnehmen zu können. Aufgewachsen und kirchenmusikalisch sozialisiert bin ich in Dresden, in der Kirchengemeinde Frieden und Hoffnung in Löbtau. Auch wenn mein Lebensmittelpunkt nun schon viele Jahre in Mittelhessen liegt, so verfolge ich mit großem Interesse die kirchenmusikalischen Entwicklungen in Sachsen und freue mich immer über Begegnung und Austausch mit Menschen aus meiner alten Heimat.

Zu Beginn des Kirchenmusiktages, an dem über 90 haupt-, neben- und ehrenamtliche Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker teilnahmen, gaben Martina Hergt und Dr. Martin Teubner einen umfassenden Einblick in den Entstehungsprozess und den Entwicklungsstand des künftigen Gesangbuchs. Spannend war für mich, die ich die Präsentationen zum neuen Gesangbuch auf dem letzten Kirchentag in Hannover nicht erlebt hatte, wie das Buch aufgebaut sein wird und welch immense planerische, organisatorische und kreative Arbeit die 80-köpfige EKD-Gesangbuchkommission in den letzten Jahren dafür geleistet hat. Und natürlich war ich neugierig, einige neue Lieder kennen zu lernen und zu erfahren, welche der alten Lieder auch im EG zu finden sein werden.

Nach dem gemeinsamen Beginn wurden an diesem Tag insgesamt vier Seminare rund ums Singen angeboten, von denen jeder Teilnehmende zwei besuchen konnte. Ich besuchte zuerst das Seminar „Preview: Das Neue EG“, in dem LKMD Burkhard Rüger und Dr. Martin Teubner konkrete Einblicke in die Rubriken „Abend“ und „Advent“ gaben und wir viele Lieder – alte und neue – singend und lesend erfahren konnten. Diese beiden Rubriken werden neben anderen im Probedruck für die Erprobungsphase ab Herbst 2025 enthalten sein. Da aber der offizielle Probedruck im August noch nicht

vorlag, bekamen die Teilnehmenden ein eigens für diesen Tag erstelltes Liederheft, aus dem wir singen und in dem wir stöbern und die für das neue Buch charakteristische Verschränkung von Lied und Text kennen lernen konnten (im bisherigen EG sind Lied- und Textteil ja streng getrennt). Ein besonderer Schwerpunkt in diesem Seminar lag auf dem künftigen bayrisch-sächsischen Regionalteil, der viele schöne Entdeckungen bereithalten wird. Auch konnten wir erstmals Einblick in den Psalmenteil des neuen EG bekommen – tatsächlich kann das Beten und Singen der Psalmen mit dem neuen Gesangbuch eine schöne, kreative Entfaltung erfahren, darauf freue ich mich besonders ab 2028.

Im zweiten Seminar am Nachmittag gaben Martina Hergt und Andreas Kastl „Impulse zur Sing- und Liedvermittlung im Kontext eines Neuen Evangelischen Gesangbuchs“. Eine Fülle an kreativen Ideen zur Liedvermittlung – von der thematischen Hinführung über Bewegungsideen bis zu Bodypercussion. Auch gab Martina Hergt einen tieferen Einblick in die künftige Singvermittlungsplattform „mitSingen.de“, die zusammen mit dem Digitalprodukt und dem gedruckten Gesangbuch die Trias des neuen EG ausmachen wird.

Zum Abschluss des Tages kamen alle Teilnehmenden wieder im großen Saal des Strehleiner Gemeindehauses zusammen und es gab kurze Berichte aus allen vier Seminaren – auch die Leiter der anderen Seminare „Oberton-gesang“ (Wolfgang Saus) und „Singend im Glauben wachsen“ (Christian Kollmar, Manuela Vorwergrk, Ulrike Pippel) berichteten von vielen neuen Impulsen. Mit Neuigkeiten aus den Werken und Einrichtungen der Landeskirche endete dieser sehr bereichernde Fortbildungstag, der durch genügend Zeit zum kollegialen Austausch, leckeres Essen und eine Mittagsandacht mit OLKR Burkhardt Pilz in der Christuskirche komplettiert wurde.

Mit nach Hause nahm ich viele Informationen über das neue gedruckte Gesangbuch und zur nützlichen Plattform „mitSingen.de“, die ab Herbst online sein wird. Leider muss man sich noch in Geduld üben, wenn es um das künftige Digitalprodukt geht, da die Überlegungen und Entwicklungen dazu noch nicht abgeschlossen sind. Durch den Kirchenmusiktag in Dresden ist meine Neugier und Vorfreude auf das neue EG gewachsen. Im Herbst beginnt auch bei uns in Hessen die Erprobungsphase, an der ich mit meiner Gemeinde teilnehme. Durch den Kirchenmusiktag bin ich nun eingestimmt auf die Aufgabe, Menschen von dem neuen Medium zu erzählen und sie dafür zu begeistern, dass in evangelischen Kirchen ab Dezember 2028 in guter biblischer und evangelischer Tradition mal wieder „ein neues Lied“ (Psalm 98) und ein neues Gesangbuch zum Lobe Gottes dran sind.



9. KIRCHENMUSIKTAG | 13.08.2025 | DRESDEN | „mitSingen!“



Informationen - Seminare - Andacht - Austausch - Begegnung



100 Tage im Amt

Ein Interview mit Ulrich Meier, Landesposaunenwart

Fragen: Landesposunenpfarrer Dr. David Toaspern

Lieber Ulrich Meier, du bist jetzt 100 Tag im Amt als Landesposaunenwart. Wie war dein Start?

Der Start war gut. Ich hatte einen fließenden Übergang. In Auerbach habe ich noch bis Anschlag als Kantor gearbeitet, aber schon Ende April habe ich bei einer Jungbläserfreizeit mitmachen können. Das war ein prima Start, ich habe sehen können, wie die Kollegen arbeiten. Und dann war da dieser tolle Gottesdienst zur Einführung am 4.5. in Mittweida mit 180 Bläsern. Ich bin gut reingekommen.

Was liegt derzeit auf deinem Schreibtisch obenauf?

Ganz obenauf liegt Volldampf in C. Ich habe gerade ein Blasmusik-Medley dafür zusammengestellt. Das muss jetzt noch mit den Sondernoten gedruckt werden für die Teilnehmenden. Dann liegen da noch Noten zum neuen Gesangbuch für die Lieder im Anhang. Und schließlich die Lehrgangsplanung für 2026.

Die Sächsische Posaunenmission kennst du schon lange. Jetzt bist du hauptberuflich in ihr tätig. Wie würdest du die Posaunenmission beschreiben?

Eine – große – Familie. Wenn man irgendwo hinkommt, ist es so, als würde man sich schon lange kennen. Bläser, die ich vielleicht noch nie gesehen habe, – da scheint eine Chemie zu sein, wie in einer Familie. Man fühlt sich gleich zusammengehörig.

100 Tage – du hattest schon Chorbesuche, wie wurdest du aufgenommen?

Es war sehr herzlich. So auch bei zwei Bläserchorjubiläen, eins in Tautenhain und eins in Hartenstein. Jubiläen sind ja immer auch Bläsertreffen, so dass ich mich auch gleich mit anderen Posaunenchören bekanntmachen konnte. Ich kann immer nur sagen – als würde man sich schon lange kennen.

Gab es Begegnungen, die dich besonders gefreut haben?

Mit dem Posaunenchor von Hartmannsdorf durften wir eine Musik im Völkerschlachtdenkmal von Leipzig spielen. Das war für den Chor und für mich besonders, weil es eigentlich gar nicht so leicht möglich ist dort, aber sie haben sich das erkämpft. Wir haben eine halbe Stunde gespielt, langsame, ruhige Stücke, die in dieser riesigen Raumakustik auch tragen. Die Zufallsgäste, die zugehört haben, waren sehr angetan.

Und deine Familie, wie erlebt sie dich in der neuen Arbeitsstruktur?

Es ist eine andere Planungsarbeit. Es ist ein anderer Tagesplan. Dadurch, dass die Wochen nicht alle gleich sind mit vielen Sonderterminen oder man ist mal für mehrere Tage weg, muss man gut planen. Es ist nicht mehr so fest getaktet wie bei einem Kantor mit festen Terminen und Orten jede Woche. Plötzlich bin ich auch mal abends Zuhause, was unsere Kinder gar nicht so gewöhnt waren, aber es sind eben verschiedene Abende. Und was für unsere Kinder auch besonders ist, ich sitze sonntags mal mit ihnen einfach so im Gottesdienst. Ist auch schön.

Welche Herausforderungen haben sich schon abgezeichnet für deine Arbeit als Landesposaunenwart?

Familiär, was ich gerade gesagt habe, man muss noch besser und langfristiger planen. Das ist das eine, das kriegen wir ganz gut hin. Das andere sind die größeren Fahrtstrecken. Da merke ich schon, dass es Anstrengung bedeutet. Wenn man irgendwo hin will, muss man eine oder anderthalb, bis Dresden sogar zwei Stunden Fahrt einplanen. Ich lerne gerade, damit umzugehen. Was noch herausfordernd ist, dass ich keine direkte Anbindung an eine Kirchgemeinde mehr habe. Man kommt viel rum mit verschiedenen Leuten, Räumen und Gegebenheiten. Das ist eine gute Sache, aber man muss es sich erstmal eingewöhnen.

Die ersten 100 Tage sind der Beginn für einen hoffentlich langen Dienst. Welche Ziele hast du dir gesetzt? Was willst du in deiner Arbeit erreichen?

So aus der Situation heraus – man kommt rum und sieht, dass die Gruppen kleiner werden und der Nachwuchs fehlt. Ich möchte trotzdem den Posaunenchor eine Zukunftsperspektive zeigen. Ich möchte Mut machen für die Jungbläserarbeit. Aber auch in kleineren oder Kleinstgruppen ermutige ich zu neuen Wegen – es gibt ja auch im Nachbarort einen Chor, spielt doch mal was zusammen, ohne, dass ihr gleich fusionieren sollt. Es gibt Chancen und Möglichkeiten, da komme ich gern als Landesposaunenwart und stärke die Chöre.

Nachwuchsgewinnung in den Chören. Welche konkreten Tipps gibst du?

Da hatte ich heute früh gerade ein super Gespräch. Bei den Kinderbibeltagen in Treuen habe ich einen Vater getroffen, den ich schon seit vielen Jahren kenne. Der sagte mir: „Ich habe jetzt angefangen, im Posaunenchor Bariton zu lernen.“ Er zeigte auf sein kleines Kind und sagte: „Er soll das, wenn er zur Schule kommt, auch mal machen.“ Also dieses Familienbild stärken, gerade bei Bläserfamilien. Aber sonst sage ich auch immer, guckt doch mal, was ihr für Potential bei Erwachsenen habt. Erwachsene sind ja häufig etabliert und bleiben in der Regel auch da. Es gibt so Leute, die sind gar nicht

richtig eingebunden in die Kirchgemeinde, die frag ich einfach mal. Da habe ich bei einigen wirklich Erfolg gehabt. Und die sind jetzt nach ein paar Jahren feste und fröhliche Mitglieder in der Chorgemeinschaft. Wenn man an Kinder denkt, ist der Weg aber: Geht in die Schulen, dass ihr in AG Modelle oder Bläserklassen hineinkommt.

Musikalisch bist du breit interessiert. Gibt es ein Bläserstück, das du besonders magst?

Zurzeit gefällt mir sehr „Segel setzen“ aus Gloria 24. Das höre ich gern und das spiele ich auch gern. Trotzdem als großen Favoriten würde ich den Bachsatz „Gloria sei dir gesungen“ nennen. Ich finde das gut, wenn er bei Bläsertreffen gespielt wird, wenn sich Bläser quasi damit verabschieden bis zum nächsten Wiedersehen.

Lieber Ulrich, ich wünsche dir Freude und Erfolg in deiner Arbeit unter Gottes Segen. Auch für deine Familie, die ja deinen Dienst mitträgt, wünsche ich Segen. In dem Sinne meine letzte Frage: Gibt es ein Bibelwort, das für dich zu dem neuen Lebensabschnitt besonders passt?

Da fällt mir die Tageslosung vom 4. Mai ein – dem Tag meiner Einführung – 2. Mose 15,2, „Der HERR ist meine Stärke und mein Lobgesang und ist mein Heil.“ Das fand ich sehr passend für meine Einführung. Das andere ist zwar kein Bibelwort, aber ich gehe sehr gern um mit dem Lied „Vertraut den neuen Wegen“, mit dem Text von Klaus-Peter Hertzsch. Das ist ein Lied, das mir bei neuen Wegen auch immer wieder Mut und Kraft gibt zu vertrauen, ja das ist der Weg, den geh ich jetzt, und den geh ich nicht allein.

Angebote der SPM - <https://spm-ev.myspreadshop.de>

Informationen:
myspreadshop.de



Auszeichnung für gelebte Tradition

Die Zelter- und Pro-Musica-Plakette für kirchliche Ensembles in Sachsen

Martina Hergt und Frieder Lomtscher, Arbeitsstelle Kirchenmusik



Pro-Musica-Plakette Übergabe am 11.5.2025 durch Herrn Eckert Sächsisches Staatsministerium für Kultus an den Posaunenchor Großschirma / Foto: SPM

Die Zelter- und die Pro-Musica-Plakette gehören zu den höchsten staatlichen Auszeichnungen für das Laienmusikwesen in Deutschland. Beide werden vom Bundespräsidenten verliehen und würdigen damit das jahrhundertlange Wirken von Chören und Instrumentalensembles, die das kulturelle Leben entscheidend prägen.



Die *Zelter-Plakette*, die erstmals 1956 gestiftet wurde, richtet sich an Chöre, die seit mindestens hundert Jahren ununterbrochen bestehen. Ausgezeichnet wird nicht allein die Dauer, sondern auch die kontinuierliche Pflege des deutschen und internationalen Liedguts, die Förderung musikalischer Bildung und die verbindende Kraft des Chorgesangs in Kirche und Gesellschaft.

Die *Pro-Musica-Plakette*, seit 1968 verliehen, würdigt Instrumentalensembles wie Orchester oder Posaunenchor, die ebenfalls seit mindestens hundert Jahren ohne Unterbrechung musizieren. Sie hebt die Pflege des instrumentalen Musizierens hervor und zeichnet Ensembles aus, die Generationen von Musikerinnen und Musikern geprägt und über Jahrzehnte hinweg kulturelle Gemeinschaft gestiftet haben.



Für die Ensembles der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche ist eine Bewerbung besonders lohnend.

- Die Plaketten machen unsere lange kirchenmusikalische Tradition sichtbar, die vielerorts über Generationen hinweg gepflegt wird.
- Sie würdigen das Engagement von Sängerinnen, Sängern und Bläserinnen und Bläsern, die ihr Können in den Dienst der Gemeinde gestellt haben.
- Darüber hinaus bringen sie die öffentliche Anerkennung des Bundespräsidenten mit sich und zeigen deutlich, dass kirchliche Musik nicht nur ein innerkirchliches Anliegen ist, sondern einen wichtigen Beitrag zum kulturellen Leben in der Gesellschaft leistet.
- Eine solche Ehrung kann das Selbstbewusstsein eines Ensembles stärken, junge Menschen motivieren und die kirchliche Musikarbeit im gesellschaftlichen Bewusstsein profilieren.

So bieten die Zelter- und Pro-Musica-Plakette eine einzigartige Möglichkeit, kirchliche Musiktradition öffentlich sichtbar zu machen und das Engagement von Generationen zu ehren.

Die Anmeldung für beide Plaketten erfolgt nicht direkt beim Bundespräsidenten, sondern über den Bundesmusikverband Chor und Orchester (BMCO). Hier wird man gut beraten. Antragsschluss ist der 30. Juni eines Jahres für eine Verleihung im Folgejahr. Für eine Verleihung der Pro-Musica-Plakette und der Zelter-Plakette im Jahr 2027 muss der Antrag somit bis zum 30. Juni 2026 vorliegen.



Informationen zur Verleihung der Zelter-Plakette:
<https://bundesmusikverband.de/zelter-plakette/>

Informationen zur Verleihung der Pro-Musica-Plakette
<https://bundesmusikverband.de/pro-musica-plakette/>



Neues aus dem Landesverband

Andreas Kastl, Mitglied im Vorstand des VEKM Sachsen



*Vorstand des VEKM:
(v.l.n.r.)
KMD Albrecht Päßler,
Annette Herr (Vorsitz),
Andreas Kastl,
Sibylle Fischer-Kunz,
(Geschäftsführung),
Susanne Häußler,
KMD Markus Mütze,
(Stellvertreter im Vorsitz)
nicht im Bild:
Laura Pfeffer-Sirrenberg*

Foto: Carsten Hauptmann

Am 13.8. fand in Dresden die Mitgliederversammlung des Verbandes evangelischer Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker Sachsen statt. Themen waren zum einen – wie jedes Jahr – Bericht der Vorsitzenden, der Geschäftsführerin, des Kassenprüfers und die Entlastung des Vorstands. Die anwesenden Mitglieder beschlossen eine Erhöhung der Mitgliedsbeiträge ab 2026. In den letzten zehn Jahren waren die Beiträge stabil geblieben. Mit Blick auf die allgemein gestiegenen Kosten der letzten Jahre war die Erhöhung der angemessene Schritt. Die Geschäftsführerin Sybille Fischer-Kunz warb eindringlich darum, dem Verband einen Lastschriftauftrag zur Abbuchung des Mitgliedsbeitrags zu erteilen. Das sei unkompliziert und spare Arbeit - für das Mitglied und die Geschäftsführung.

Der Vorstand regte eine Diskussion zum Zwischenbericht „Kirche im Wandel“ an, deren Aspekte in eine Stellungnahme des VEKM an die Landeskirche einfließen können.

Annette Herr, Leipzig, wurde von den Mitgliedern in ihrem Amt als Vorsitzende für weitere 5 Jahre bestätigt. Der Vorstand amtiert noch ein Jahr. Wer könnte für die Vorstandswahl im kommenden Jahr kandidieren? Als Verband sind wir auf das Engagement der Mitglieder angewiesen.

Sprechen Sie uns gerne an, kommen Sie zum Kennenlernen in eine Vorstandssitzung oder knüpfen Sie telefonisch Kontakt mit uns.

(Kontaktdaten siehe im Heft Seite 47)

Kurzinterview mit Annette Herr, Vorsitzende des VEKM Sachsen e.V.

Liebe Annette, wir als Vorstand gratulieren Dir herzlich dazu, dass Du für weitere fünf Jahre zur Vorsitzenden unseres Verbandes gewählt worden bist. Wie bist Du auf die Idee gekommen, Dich in einem Berufsverband zu engagieren?

Ich bin schon im Studium Mitglied geworden. Da ich in Hannover Kirchenmusik studiert habe, war ich Mitglied im Hannoverschen Landesverband. Hier oder da habe ich mich mit einer Frage an die Vorsitzende gewandt und fand bei ihr ein offenes Ohr, einen guten Tipp oder eine Weiterleitung zu einer kompetenten Beratungsstelle. Das habe ich mir zum Vorbild genommen für meine eigene Tätigkeit.

Du bist nicht nur Kirchenmusikerin, sondern auch Musikschullehrerin?

Tatsächlich habe ich zuerst Instrumentalpädagogik mit Hauptfach Violine und Chorleitung studiert und später Kirchenmusik. Ich konnte mal mehr den einen oder anderen Beruf ausüben und kombiniere gerade beides, indem ich an zwei Leipziger Musikschulen Violine und Orgel unterrichte.

Warum willst Du Dich weiterhin im Berufsverband engagieren?

Kirchenmusik ist unmittelbarer Ausdruck meines Glaubens und die Studien der letzten Jahre zeigen mir: Das geht auch vielen anderen Menschen so! Ich setze mich mit aller Kraft dafür ein, dass es trotz aller Sparzwänge weiterhin haupt- und nebenamtliche Kirchenmusikstellen in unserer Landeskirche gibt und dass die Arbeitsbedingungen ein kreatives Wirken sowie ein gutes Leben - auch als Familie - ermöglichen.

Was liegt Dir besonders am Herzen?

Der Nachwuchs ist mein persönliches Thema für die Zukunft unserer Landeskirche. Denn die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in der Kirchenmusik und in der Musikschule sind zwei Säulen der vorberuflichen Ausbildung für alle Musikberufe: Kurrendekinder könnten Dirigentinnen werden, Orgelschüler Opern-Dramaturgen, Jungbläserinnen Kulturministerin. Eines Tages weht der Wind den Heiligen Geist durch die Orgelpfeifen, den Schalltrichter des Tenorhorns oder die Gitarrensaiten hindurch auch zu denjenigen, die das Evangelium vorher noch nicht wahrgenommen haben.

Interessenvertretung im Wandel

Ein Aufruf zur Mitarbeit im VEKM Sachsen e.V.

KMD Markus Mütze, Stellvertretender Vorsitzender im VEKM Sachsen e.V.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
wir beschäftigen uns seit dem Frühjahr 2025 intensiv mit „Kirche im Wandel“ in der EVLKS. Parallel merken auch wir im VEKM, dass es bei uns nicht so weitergehen kann wie bisher. Wir setzen uns mit aller Kraft für die Belange unseres schönen Berufsfeldes ein, doch die umfangreichen Aufgaben sind auf immer weniger Schultern verteilt.

Aus diesem Grund möchten wir Euch - die Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker in der EVLKS - einladen, am Engagement für die Kirchenmusik teilzuhaben.

Der Kern unserer Arbeit ist die Interessenvertretung der Kirchenmusik in den Gremien unserer Landeskirche. Dazu gehören u.a.

- die Arbeitsrechtliche Kommission,
- die Konferenz für Kirchenmusik,
- der KMD-Konvent,
- das Landeskirchenamt und
- die Landessynode.

Darüber hinaus pflegen wir den Austausch mit:

- der EKEK (Europäische Konferenz für evangelische Kirchenmusik),
- dem Zentralrat des Verbandes ev. Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker und
- dem Sächsischen Musikrat.

Alle diese Aufgaben sind wichtig für das kirchenmusikalische Netzwerk und doch merken wir, dass wir diese Aufgaben absehbar nicht mehr leisten können und denken intensiv über die Weiterarbeit des VEKM nach. Unser erster Schritt soll sein, nach Unterstützung zu suchen.

Wir freuen uns auf Interessenten, insbesondere junge Kolleginnen und Kollegen, die sich für die Perspektive der Kirchenmusik in unserer Landeskirche einsetzen wollen und hoffen auf Eure Unterstützung!

Im Namen des Vorstandes, KMD Markus Mütze



Informationen zum
Verband evangelischer Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker
in Sachsen e.V.
<https://vekm.de>

Der Knabenchor der Stadtkirche Mittweida

Franz Holl

In der Tageszeitung „Die Union“, der Parteizeitung der CDU in der DDR, war 1957 in einem Artikel mit der Überschrift „Treffen kirchlicher Knabenchöre“ zu lesen:

„Die traditionellen Heinrich-Schütz-Tage des Dresdner Kreuzchores finden in diesem Jahr am 28. und 29. September statt. Außer dem Kreuzchor haben bekannte kirchliche Knabenchöre aus Saalfeld, Torgau, Radeberg und Mittweida ihre Mitwirkung zugesagt. Damit werden die Schütztage in Dresden, die wieder unter der Leitung von Kreuzkantor Prof. Dr. R. Mauersberger stehen, erstmalig auch zu einem großen Treffen kirchlicher Knabenchöre in der DDR“.

Die Kirchenmusik an der Stadtkirche Mittweida begann am 25. Juni 1595 mit der Gründung der Kantorei. Wann es in Mittweida die ersten „Currentknaben, die den Kantor im Gesange unterstützen und auf den Gassen singen gehen“ gab, ist nicht belegt. Ab 1758 sollen es regelmäßig etwa acht „Currentknaben“ gewesen sein. Die Reihe der Mittweidaer Kantoren ist ab 1536 chronologisch lückenlos belegt und wird 1536 angeführt von Wolfgang Rüdiger, welcher noch der päpstlichen Lehre zugetan war...

Ab 1927 prägten die Sängerknaben der Stadtkirche das Musikleben in der Stadt Mittweida mit, allen voran ein Kantor, der eine populäre Persönlichkeit war - Gerhard Günther. Er übernahm das Amt von Friedrich Wilhelm Krause, der von 1887 bis 1927 Kantor an der Stadtkirche gewesen ist. Friedrich Wilhelm Krause kam aus Klingenthal und ist Vater des Orgelkomponisten Paul Krause. Die von Friedrich Wilhelm Krause übernommene Kurrende formte Gerhard Günther sofort zu einem Knabenchor. Sein Ideal war der Klang eines mehrstimmigen Knabenchores, ähnlich der sächsischen Kruzianer und Thomaner. Damit setzte er neue kirchenmusikalische Akzente an der Stadtkirche. Auch die Kantorei wurde verstärkt.

Gerhard Günther wurde am 28.01.1898 in Breitenborn bei Rochlitz als erster Sohn des Lehrers Edmund Günther geboren. Im Jahr 1903 übersiedelte Edmund Günther nach Seelitz, ebenfalls bei Rochlitz und übernahm dort die Kantoren - und Oberlehrerstelle. Nach ersten musikalischen Unterweisungen durch den Vater zeigte sich bei seinem Sohn eine hohe Musikalität, so dass er mit 12 Jahren seinen Vater im Gottesdienst vertreten konnte. Vom 10. bis 18. Lebensjahr besuchte er das anspruchsvolle Lehrerseminar in Rochlitz. Um seine kirchenmusikalische Ausbildung zu vervollkommen, studierte Gerhard Günther nach dem Ende des I. Weltkrieges am Konservatorium für Musik in Leipzig, der ältesten Musikhochschule Deutschlands, die 1843 von Mendelssohn gegründet wurde. Er studierte Klavier bei Carl

Adolf Martienssen (1881 - 1955), Orgel und Kompositon bei Prof. Karl Hoyer (1891 - 1936). Karl Hoyer war gleichzeitig hauptamtlicher Organist und Orgelsachverständiger an der Leipziger Hauptkirche St. Nicolai.

Neben seiner Kantorentätigkeit komponierte Gerhard Günther auch Werke für den Knabenchor und die leistungsfähige Kantorei. Durch beide Chöre konnten die berühmten Doppelchöre z. B. von J. S. Bach und H. L. Hassler, und seine eigenen komponierten Doppelchöre aufgeführt werden. Durch die Doppelchöre, gesungen vom Knabenchor und der Kantorei, war das Hörerlebnis besonders eindrucksvoll. Am 25. Juni 1967 feierte Gerhard Günther sein 40 - jähriges Dienstjubiläum mit einem Konzert eigener Werke und starb am 24. Oktober desselben Jahres nach schwerer Krankheit.

Seine Kompositionen umspannen die Sparten:

Vokalwerke SATB a cappella

Vokalwerke SABar mit Instrumenten und Orgel

Sologesang mit Instrumenten und Orgel

Oberstimmenchor mit Instrumenten und Orgel

Chorgesang mit Instrumenten und Orgel

Orgelwerke

Orgel mit Soloinstrument(en)

Bearbeitung von Advents - und Weihnachtsliedern, auch mit Orff - Instrumentarium

Bearbeitung von Volksliedern

Lieder für Sologesang und Klavier

Klavierwerke

Die Werke Gerhard Günthers zeichnen sich aus durch romantischen Wohlklang, eine in der Regel leichte Aufführbarkeit und - da sie regelmäßig in Mittweida und Umgebung sowie auf Konzertreisen musiziert und dabei hochgeschätzt wurden - durch einen hohen Praxisbezug. Aus diesem Grund sind Kompositionen aus den o. g. Sparten durch den Butz Musikverlag in Bonn, der in diesem Jahr sein 100 - jähriges Bestehen feiert, veröffentlicht worden. Besonders umfangreiche Kompositionen von Gerhard Günther galten der Vertonung des 90., 126. und 130. Psalmes für Doppelchor, Orchester und Orgel. Der 90. Psalm wurde nach seiner Uraufführung im Jahr 1952 am 31. Oktober 2024 in der St. Nicolai Kirche Leipzig wieder aufgeführt.



Gerhard Günther:

"O heilig`Kind, wir grüßen dich"

Ansichtsseite beim Butz- Musikverlag, Bonn

Wechselburger Impressionen

KMD Jens Petzl, Rochlitz

Kulturhauptstadt Chemnitz 2025 - Sonntagskultur am PurplePath. Auch Wechselburg, gelegen am Fuße des Rochlitzer Berges und an der Zwickauer Mulde, war Teil dieses „Lila-Weges“, auf welchem in 38 Städten und Gemeinden Werke der bildenden Kunst präsentiert wurden. Wechselburg ist ein Ort mit Historie und zwei bedeutenden Bauwerken samt Interieur, der Basilika "Heilig Kreuz" und der Sankt-Otto-Kirche.

Was können wir zum Projekt Sonntagskultur als Kirchgemeinde beitragen? Dieser Frage stellten sich aktive Gemeindeglieder in Wechselburg. Mit Unterstützung durch die Kulturhauptstadt konnten zwei bleibende Projekte umgesetzt werden. Ein manifester Trinkbrunnen aus Rochlitzer Porphyrt für durstige Reisende und zwei übergroße Ruhebänke zum Erholen mit schönem Blick in den Wechselburger Klosterpark.

Als weiteres Angebot wurden die Wechselburger Orgelmusiken eingebracht. Diese Orgelmusiken sind eine ökumenische Angelegenheit zwischen der evangelischen Kirchgemeinde und dem Kloster "Heilig Kreuz". Diese Orgelmusiken waren von Anfang an als eine liturgische Feier angelegt, mit Bibellesung, geistlichem Impuls, gemeinsamem Gesang und Gebet und Segen. Dieses Format hat sich in den vergangenen vier Jahren mit 20 Musiken bewährt. Dass dies so ist, hängt einerseits von dem hohem Niveau der Organistinnen und Organisten ab, andererseits aber auch von einer sorgfältigen Auswahl der biblischen Texte und Lieder, sowie einer geistlichen Rede, die sich den Menschen zuwendet, abseits von religiösen Floskeln und frommen rethorischen Dauerschleifen. Das macht Mühe, lohnt aber für die Menschen, die da kommen und ist in Musik und Wort auch eine geistliche Tankstelle für einen selbst.

Ein zweites musikalisches Projekt waren drei Veranstaltungen unter der Überschrift "Jazz in Church". Diese Reihe gibt es rund um Rochlitz schon seit etlichen Jahren in unterschiedlicher Weise. Die Jazz-Abteilung der Leipziger Musikhochschule bringt ganz außergewöhnliche



*Matthias Süß
an der Orgel von
Johann Jacob Schramm in
der St. Ottokirche
zu Wechselburg*

Musikerinnen und Musiker hervor und durch persönliche Verbindung konnten immer wieder Bands in unterschiedlichsten Besetzungen und mit diversen musikalischen Orientierungen eingeladen werden.

Für die "Sonntagskultur" hatten wir uns vorgenommen, drei Veranstaltungen zu planen, die keinen reinen Konzertcharakter haben, sondern die Besucherinnen und Besucher auch aktiv mit einbeziehen sollten. Den ersten Punkt setzten wir mit einem regionalen Gottesdienst mit einem sich anschließendem kleinen Gemeindefest. Schon im Gottesdienst nahm die Leipziger Jazzgroup mit ihren swingenden Liedbegleitungen die Gemeinde ein und bewegte zu einem Herz und Mund öffnenden Singen. Anschließend gab es noch eine Session im Kirchgarten, die auch etliche der Wechselburger Tagestouristen anzog.



Jazzgroup Leipzig

Für die zweite Musik konnten wir die Pilgerherberge in Altschillen benutzen, einen malerisch restaurierten alten Bauernhof. Für rund 100 Besucher wurden Stühle, Tische und Bänke aufgestellt, Kaffee und Kuchen organisiert. Als 20 Minuten vor Beginn gerade die Hälfte besetzt war, glaubten wir uns mächtig verkalkuliert zu haben. Aber es geschahen noch Zeichen und Wunder, zum Beginn um 14.00 Uhr war der Hof voll. Mit der Gruppe "Cider and Suspenders" hatten wir auch musikalisch ins Schwarze getroffen. Swingmusik aus den 20iger und 30iger Jahren, virtuos gespielt, brachten alle in

Schwung. Eigentlicher Höhepunkt war aber dann der "Mitsingeteil". Da ging es vom vergessenen Farbfilm über den kleinen grünen Kaktus bis zum Rennsteiglied. Klar, alles keine geistliche Kost, aber wenn dann plötzlich so viele Leute, die meisten im gesetzten Mittelalter, anfangen aus voller Kehle zu singen, dann macht das was mit einem.

Die letzte Veranstaltung bestritt dann die Gruppe "Herje Mine", einer excellente Band für Balkanmusik. Bei herrlichem Wetter war auch hier der Kirchhof vor der Sankt-Otto-Kirche schnell voller Besucher. Das Konzept mit Kaffeepause, opulentem Kuchenbuffet und einem Mitsingeteil, diesmal waren es Volkslieder, ging auf.

Warum das Konzept aufging? Dafür gibt es einige Gründe. Zunächst ein ganz wichtiger: Die Musiker und Musikerinnen verstanden alle ihr Handwerk, sie waren kommunikativ zum Publikum und musikalisch höchst flexibel. Der zweite Grund, wir hatten Glück, dass die regionale Zeitung die Veranstaltungen nicht nur nebenbei erwähnte, sondern zentral plazierte. So kamen auch etliche zu den Veranstaltungen, die sich gerade in Chemnitz als Kulturhauptstadtbesucher aufhielten. Der dritte Grund, das Engagement vor Ort. Da packten nicht nur Menschen aus der Kirchgemeinde an, sondern aus der Dorfgemeinschaft.

Alle drei Musiken wurden auf Spendenbasis veranstaltet. Es war uns zwar von Anfang an klar, dass wir keinen finanziellen Gewinn machen, aber mit Unterstützung des Kulturraumes Erzgebirge-Mittelsachsen, der Gemeinde Wechselburg und der Kulturhauptstadt Chemnitz hat die Kirchgemeinde etwas auf die Beine gestellt, was wir als Kirche brauchen: Präsenz nahe an den Menschen. Für uns als Durchführende war das eine Menge an Arbeit, aber es hat uns auch als Gemeinschaft ein gutes Stück zusammen- und vorgebracht.

Es gibt gewiss viele Gemeinden, die gleiches oder ähnliches praktizieren, die mit solchen Angeboten aus den Kirchenmauern herausgehen. Mit diesem Bericht wollen wir Mut machen, solche Wege zu beschreiten, über die vielleicht manch Hartgesottene die geistliche Nase rümpfen. Menschen unterschiedlicher Couleur zusammen zu bringen, Freude entstehen zu lassen, Gemeinschaft zu stiften, das ist schon was.



Gruppe "Herje Mine" im Kirchhof der St.Ottokirche

Hochkirch ist Landmusikort 2025

Elke Groß, Kirchenmusikerin in Hochkirch

In diesem Jahr ist das Instrument des Jahres die menschliche Stimme. Die Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens hat die Kampagne "Singend im Glauben wachsen" ins Leben gerufen. Es ist eine gemeinsame Aktion der Arbeitsstelle Kirchenmusik und des Kirchenchorwerks der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens, des Referats für Bildung, Gemeindepädagogik und Kindertagesstätten im Landeskirchenamt der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens und des Theologisch-Pädagogischen Instituts Moritzburg in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Schulstiftung Sachsens. Ein wunderbares Beispiel der praktischen Arbeit in einer Kirchgemeinde hat dafür jetzt einen Preis erhalten.



Preisverleihung Landmusikort Hochkirch 2025 / Foto: Cornelia Schulze

Die Gemeinde Hochkirch erhielt vom Deutschen Musikrat (DMR) und dem Bundesmusikverband Chor & Orchester (BMCO) die Auszeichnung Landmusikort 2025. Das Förderprogramm Landmusikort wird im Rahmen des Amateurmusikfonds des Bundesbeauftragten für Kultur und Medien umgesetzt. Die Gemeinde Hochkirch in Sachsen wurde von den Juroren und Jurorinnen mit dem dritten Bundespreis zum „Landmusikort des Jahres 2025“ ausgezeichnet. Hochkirch, ein Dorf östlich gelegen von Bautzen, hat gerade einmal 2225 Einwohner. Kirchlich ist Hochkirch eingebunden in das Kirchspiel am Löbauer Wasser. Wie kam es zu der Bewerbung um den Landmusikort 2025? Ein Bericht von Kirchenmusikerin Elke Groß.

Als ich die Kirchgemeinde Hochkirch kennenlernte, gab es weder eine Kantorenstelle noch einen Kinderchor. Ich übernahm von meiner Vorgängerin die Leitung der Kantorei auf Honorarbasis. Und dann kam das Jahr 2020 und es wurde still. Für die Kinder gab es bald kein kirchliches Angebot mehr. Im Herbst 2021 luden wir zum „Christenlehre-Ersatz“ ein, ich bat darum: „Lasst mich mit den Kindern singen!“ Es kamen spontan 12 Kinder zusammen mit einer riesengroßen Begeisterung für das Singen! Musik und frohe Gemeinschaft erleben, das hat allen so gutgetan! Wir mussten zwar bald wieder pausieren, aber danach waren alle wieder da. Und es wurden mehr! Recht schnell konnten wir in zwei Gruppen singen. Während die Kinder im Grundschulalter schon ein erstes Musical einstudierten, waren wir mit den Jüngsten in großer fröhlicher Runde gemeinsam mit Eltern oder Großeltern singend beieinander. Den Kirchenraum lernten die Kinder bald kennen, das Singen mit großem Abstand ging dort am besten. Und dass wir Gottesdienste gestalten, war von Anfang an klar. Jedoch nicht nur das: Wir leben in einer Dorfgemeinschaft und bereicherten auch hier schon viele Veranstaltungen mit unserer Musik. Seniorenweihnachtsfeiern, Auftritte zum Weihnachtsmarkt oder im Schloss Kuppritz, zum kommunalen Neujahrsempfang oder auf dem Drachenfest, wir waren und sind fleißig unterwegs. Inzwischen singen im Kirchgemeindehaus jede Woche über 40 Kinder und Jugendliche in drei Altersgruppen, eine davon als musikalisches Angebot in Kooperation von Grundschule und Kinderchor.

Bewerbung zum Landmusikort

Nun gab es also Kinderchöre in Hochkirch, jedoch keine finanziellen Mittel. Wir waren vollständig auf Spenden angewiesen. Einen Lichtblick gab es 2024, mit Hilfe des Vakanzfonds der EVLKS wurde für mich eine befristete Anstellung als Kirchenmusikerin ermöglicht. Endlich konnte ich meine Energie in viel größerem Umfang in die kirchgemeindliche Arbeit investieren. Jedoch fehlten immer noch Liederbücher, Orff-Instrumente, ein E-Piano und technisches Equipment für die Auftritte. Nachdem 2022 ein Antrag auf Leader-Mittel Erfolg hatte und erste kleinere Anschaffungen möglich wurden, setzte sich eine Mutter von Kinderchorkindern in die Spur und brachte nun die Bewerbung zum Landmusikort 2025 auf den Weg. In Hochkirch musizieren außer der Kantorei, den Kinderchören und dem Posauenchor auch noch einige weitere Ensembles und es gibt immer wieder



Foto: Claudia Hottas

musikalische Höhepunkte. Die musikalische Förderung von Kindern und Jugendlichen war jedoch das Herzstück der Bewerbung. Das wurde von der Jury gesehen und Hochkirch mit dem 3. Preis als Landmusikort 2025 ausgezeichnet. Dafür sind wir außerordentlich dankbar und freuen uns über ein Preisgeld in Höhe von 6000 EUR. Davon können Instrumente und Technik angeschafft werden und es wird am 3. Oktober 2026 ein Projekt geben, welches Amateur- und Profimusik verbindet.

Überreicht wurde der Preis durch den Präsidenten des Sächsischen Musikrats Herrn Prof. Milko Kersten zum Erntedankgottesdienst am 21.09.2025 in Hochkirch:

„...Die Initiative (mit all den folgenden Antragsmühen) zur Bewerbung kam aus dem Kinderchor der Gemeinde und die Jury hat genau dieser Punkt besonders angesprochen. – Ich könnte mir vorstellen, dass es im Ort Stimmen gab, die sich gefragt haben, warum ausgerechnet der Kinder- und Jugendchor im Zentrum der Auszeichnung steht. Ich möchte sagen: Das ist gut, klug und richtig so. Denn diese Generation hat in den Jahren der Pandemiekrise besonders gelitten: Schulschließungen, Isolation, fehlende Auftrittsmöglichkeiten – all das hat Kindern und Jugendlichen unsäglich viel abverlangt. Wir Erwachsenen sind dieser Generation etwas schuldig. Wir schulden ihnen Räume, in denen sie ihre Stimme wiederfinden, Gemeinschaft erfahren und Mut schöpfen können...

... Ihr Einsatz hier in Hochkirch beweist eindrucksvoll, dass kulturelle Qualität keine Frage der geografischen Größe ist. Sie zeigen, dass auch eine kleinere Gemeinde Strahlkraft entwickeln und Impulse geben kann – für die Region, für Sachsen und nun, durch den Preis, auch weit darüber hinaus.“

Aus meinem Erleben der vergangenen vier Jahre heraus bekommen die singenden Kinder in der Gemeinde eine immer größer werdende Bedeutung. Lieder können einfache, kindgerechte Botschaften über Dankbarkeit, Vertrauen, Hoffnung und Liebe vermitteln. Kurze Gebets- oder Dankbarkeitsmomente vor oder nach dem Singen geben Kindern Orientierung und Ruhe. Es hilft ihnen, Gottesnähe als positive Erfahrung zu verankern. Kinder tragen ihre Erfahrung in die Familien. Die Familien werden über die singenden Kinder in das Gemeindeleben hineingenommen. Kirche wird mit Leben gefüllt, erlebbar.

Ein weiterer Aspekt im ländlichen Raum sind die weiten Wege, um Kindern außerschulische musikalische Bildung zuteilwerden zu lassen. Das stellt Eltern oftmals vor große Herausforderungen. Glücklicherweise gab es in Hochkirch eine große Offenheit der Grundschule vor Ort, einen Versuch der Kooperation zu starten. Die Teilnehmenden am Ganztagsangebot Chor kommen direkt von der Schule und bilden mit den Kindern der Kirchgemeinde eine gemeinsame Chorgruppe.

Ich habe Eltern und Kinder gefragt, was ihnen der Kinder- bzw. Jugendchor bedeutet. Ein Vater: „Musik fördert die Konzentration und Kreativität unserer Kinder. Hierfür reicht eine Musikstunde in der Schule nicht aus. Wir sind froh, dass wir so ein musikalisches Angebot für kleine und große Kinder in Hochkirch haben.“ Eine Mutter: „Meine Kinder haben Freude an der Musik und am Singen. Sie lernen, Töne zu erlauschen und nachzusingen. Außerdem ist es schön, dass sie die Kinder aus dem Ort und der Kirchgemeinde kennenlernen.“

Antonia, 3 Jahre: „Die schönen Lieder und dass alle Kinder zusammen sind.“ Emira, 4 Jahre: „Ich mag den Start und das Ende mit dem Gebet.“ Lena, 12 Jahre: „Ich liebe es, in der Chorgemeinschaft zu singen und immer wieder Neues zu lernen.“ Clara, 13 Jahre: „Es ist lustig! Das Theaterspielen bei den Musicals ist das Beste.“

„Kinder sind ein Segen, sind Hoffnung für das Leben, Kinder sind ein Segen und Zukunft für die Welt.“ Dieses Lied (Text: Hans-Jürgen Netz, Musik: Peter Hamburger) war eins der ersten, welches die Hochkircher Kinder gemeinsam gesungen haben.

Der Kinderchortag ist für mich mit Abstand der anstrengendste Tag der ganzen Woche. Jede Gruppe hat ihre eigene Dynamik mit vielen musikalischen sowie außermusikalischen pädagogischen Herausforderungen während einer Probe. In der Woche dazwischen braucht es dann Zeit für Vor- und Nachbereitung, kreative Phasen, das Schreiben passender Noten, aber auch Kommunikation mit den Eltern usw. Und dennoch: was für ein Privileg, mit Kindern und Jugendlichen gemeinsam auf dem Weg zu sein! Und welch eine Chance für die Kirche der Zukunft! Kirchenzukunft ohne singende Kinder – für mich unvorstellbar.

Das Programm Landmusikort fördert herausragende, innovative Musikprojekte und das ehrenamtliche Engagement in ländlichen Gebieten. Ausgezeichnet wurden besondere musikalische Aktivitäten, die einen Vorbildcharakter haben und somit zur Sichtbarmachung und Vernetzung von Musikgeschehen beitragen. Die Ausgezeichneten erhalten das Gütesiegel „Landmusikort des Jahres“ als Plakette. Bewerben konnten sich nur Orte mit maximal 12.000 Einwohnern und Einwohnerinnen, die dem sogenannten Thünen-Typ „eher ländlich“ oder „sehr ländlich“ entsprechen. Insgesamt hat die Jury 13 Kommunen ausgezeichnet. Vergeben wurden drei Bundespreise: 1. Preis: Freyung (Bayern), 2. Preis: Forst (Baden-Württemberg), 3. Preis: Hochkirch (Sachsen).

**EV.-LUTH. LANDESKIRCHENAMT SACHSENS
ARBEITSSTELLE KIRCHENMUSIK**

LKMD Burkhard Rüger (Herausgeberleitung)

Lukasstr. 6 - 01069 Dresden / Tel. 0351 4692234

Burkhard.Rueger@evlks.de / www.evlks.de / www.engagiert.evlks.de/kirchenmusik
www.kirchenmusik-sachsen.de

GESCHÄFTSSTELLE DER ARBEITSSTELLE KIRCHENMUSIK

Käthe-Kollwitz-Ufer 97 - 01309 Dresden

FACHBEAUFTRAGTE FÜR CHOR- UND SINGARBEIT:

Martina Hergt / Tel. 0351 3186443 / Martina.Hergt@evlks.de

GESCHÄFTSSTELLE: Ramona Buhler / Tel. 0351 3186440

Ramona.Buhler@evlks.de / www.kirchenmusik-sachsen.de

HOCHSCHULE FÜR KIRCHENMUSIK DRESDEN

REKTOR: Prof. Stephan Lennig

Käthe-Kollwitz-Ufer 97 - 01309 Dresden / Tel. 0351 318640

kirchenmusik-dresden@evlks.de / www.kirchenmusik-dresden.de

KIRCHENCHORWERK DER EV.-LUTH. LANDESKIRCHE SACHSENS

LANDESOBMAN: Ekkehard Hübler

Augustusburger Str. 13 - 09557 Flöha / Tel. 03726 782321

Ekkehard.Huebler@evlks.de / www.kirchenchorwerk-sachsen.de

GESCHÄFTSSTELLE siehe Arbeitsstelle Kirchenmusik / Ramona Buhler

kirchenchorwerk.sachsens@evlks.de / www.kirchenchorwerk-sachsen.de

LANDESJUGENDPFARRAMT SACHSEN

REFERAT JUGEND- und POPULARMUSIK: Carsten Hauptmann

Caspar-David-Friedrich-Str. 5 - 01219 Dresden / Tel. 0351 4692417

www.evjusa.de

SÄCHSISCHE POSAUNENMISSION e.V.

GESCHÄFTSFÜHRER: Frieder Lomtscher

Anschrift: siehe Arbeitsstelle Kirchenmusik / Tel. 0351 3186444

posaunenmission@spm-ev.de / www.spm-ev.de

**VERBAND EVANGELISCHER KIRCHENMUSIKERINNEN UND KIRCHEN-
MUSIKER DEUTSCHLANDS, LANDESVERBAND SACHSEN e.V. - VEKM**

VORSITZENDE: Annette Herr

vekm.sachsen@vekm.de / www.vekm.de / Tel. 0341 5614613

GESCHÄFTSSTELLE - Sibylle Fischer-Kunz

Müntzerstr. 5 - 09380 Thalheim / Tel. 03721 267722 / info@vekm.de

EINSENDUNGEN FÜR KLANGGUT

klanggut@evlks.de

Redaktionsschluss für Ausgabe 1/2026: 01.04.2026



Preisverleihung Landmusikort 2025:
Kinderchor der Kirchgemeinde Hochkirch
im Ev.-Luth. Kirchspiel Am Löbauer Wasser



Gingend im **2025**
GLAUBEN WACHSEN



Evangelisch-Lutherische
Landeskirche Sachsens